

Pakistan nach der Flut
Die Nothilfe nach der Flutkatastrophe überbrückt Gräben zwischen den Religionen. **HINTERGRUND 3**

Der mit der Orgel tanzt
Daniel Glaus, der scheidende Organist am Berner Münster, blickt im Interview zurück. **REGION 2**



Foto: Adobe Stock

Glanz und Zerstörung
Goldsucher gefährden mit ihrem Raubbau den Amazonas. Spuren führen bis in die Schweiz. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. **AB SEITE 15**

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung
Nr. 12/Dezember 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Advent ist, im Dunkeln ein Licht anzuzünden

Hoffnung Persönlichkeiten aus Kirche und Politik, Musik und Literatur erzählen, was sie trotz aller Krisen an das Gute glauben lässt. Entstanden ist so ein adventliches Mosaik der Hoffnung.

«Ich vertraue, dass es schon gut kommt»

Meine Hoffnung lebt auch in schwierigen Zeiten wie diesen von einem guten Urvertrauen im Sinne von «Es chunnt scho guet». Ich war schon immer eine optimistische Person und versuche das in meinem Alltag zu manifestieren. Indem ich zum Beispiel kleine Aufmerksamkeiten wertschätze, mich an kleinen Dingen erfreue. Wie sagt man so schön: Die Energie folgt dem Fokus.

Meine zwei Jungs zählen natürlich auch zu den täglichen Aufstaplern. Gerade für die beiden probiere ich mit einer positiven Einstellung durch das Leben zu gehen, ihnen dieses Urvertrauen weiterzugeben.

Ich liebe die Adventszeit. Früher waren die Dezembertage oft mit vielen Konzerten gefüllt. Seit ich Mami bin, lassen wir im letzten Monat des Jahres ganz bewusst mehr Freiraum. So bleibt auch Zeit für die Familie sowie für Freundinnen und Freunde. Ein Höhepunkt wird für mich persönlich der erste Geburtstag unseres kleinen Eric sein. Ich freue mich auf eine vielseitige Adventszeit. **Melanie Oesch**

Melanie Oesch, 34, ist Sängerin der Volksmusikgruppe Oesch's die Dritten.

«In der Not kann Gutes entstehen»

Mir gibt der Mensch als solcher Hoffnung. Wir erleben gerade eine Zeit, in der wir mit viel Not und Widrigkeiten konfrontiert sind. Viele Probleme werden vom Menschen verursacht. Aber in seinem Drang nach Leben, in seinem Streben nach Besserem und Neuem ist er trotzdem die Hoffnung selbst. Gerade in schwierigen Zeiten zeigt er sich immer wieder anpassungsfähig, willensstark und kreativ.

Aus der Not heraus kann Gutes geboren werden: Vorher Undenkbares wird möglich, scheinbar un-

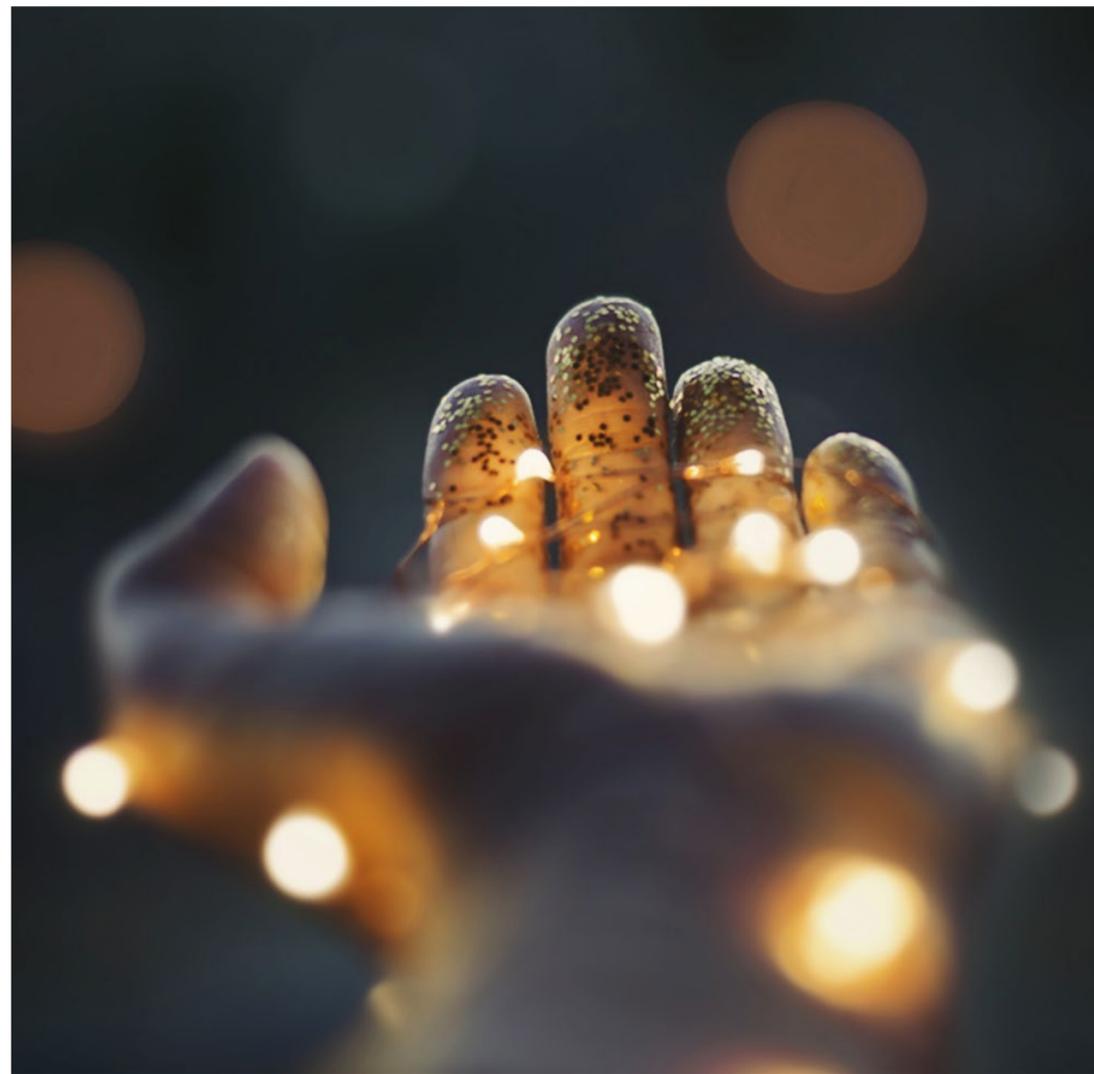


Foto: Getty Images

überwindbare Hürden können beseitigt werden und Unvorstellbares kann passieren. Dies symbolisiert ja auch die Weihnachtsgeschichte.

«Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Nachdenken. Ausser wenn Krise herrscht: Dann nimm dir eine Stunde.» Dieser Satz ist mir wichtig, und ich versuche ihn konsequent umzusetzen, ganz besonders in der Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das Fest der Geburt Christi. Die vielfältige religiöse Bedeutung hat einen gemeinsamen Nenner: Der Mensch zieht sich zurück, besinnt sich auf das Wesentliche, und das voller Hoffnung. So ist der Advent für mich eine Zeit, innerlich zur Ruhe zu kommen und zu neuer Stärke zu finden für das, was kommt. **Ignazio Cassis**

Ignazio Cassis, 61, ist Aussenminister und in diesem Jahr Präsident des Bundesrates.

«Gott wird die Tränen abwischen»

In meinem Herzen haben sich über die Jahre zahlreiche Hoffnungsbilder, -geschichten und -lieder eingenistet. Sie zeigen, erzählen und singen davon, wie Gott auch in den schwierigsten Situationen einen Weg mit uns Menschen findet. Ich teile sie mit Menschen durch Jahrtausende und rund um die Welt, die wie ich durch sie im Glauben gestärkt werden für ihr Leben.

Im Hinblick auf den kälteren und dunkleren Winter ist mir die uralte Zusage aus dem Jesaja-Buch ein Hoffnungszeichen: «Das Volk, das

im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.» Tausende Freiwillige tragen in diesen Tagen dieses Licht in die von Sorgen und Zukunftsängsten geplagte Welt hinaus. Hier bei uns und in der ganzen Welt.

In der Ukraine organisieren sich gerade junge Menschen, um alten Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu helfen, ihre Häuser wiederaufzubauen. Im Iran wird der Mut so vieler Menschen nicht aufzuhalten sein. All das lässt mich hoffen: Gott macht den Kriegen dieser Welt ein Ende. Er wird die Tränen aus jedem Angesicht abwischen.

Der Gott, der gesagt hat: «Es werde Licht», lässt sein Licht unter uns leuchten. **Rita Famos**

Pfarrerin Rita Famos, 56, ist Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.

«Das Gebet gibt uns allen Kraft»

Hoffnung gibt uns die weltweite Solidarität mit der Ukraine. Und da ist Gott als grosse Hoffnung. Er gibt uns die Stärke durchzuhalten, den Glauben nicht zu verlieren und auf Frieden zu hoffen.

Aber ohne Gerechtigkeit kann es keinen Frieden auf Dauer geben. Darum hoffe ich auch, dass die Verantwortlichen für das grosse Leid dereinst vor dem Internationalen Strafgerichtshof stehen.

Griechisch-katholische Gemeinden von Ukrainerinnen und Ukrainern gab es in der Schweiz schon vor dem Krieg. Nun sind es viel mehr geworden, weil die Geflüchteten über die Kantone verteilt sind und auch Orthodoxe und Kirchenferne bei uns ein geistliches Zuhause finden. In der Fastenzeit im Advent beten wir für die Kriegsgefangenen, die Menschen in den besetzten Gebieten, für alle Leidenden und zunehmend auch für die Gefallenen. Das Gebet mit der Gemeinde gibt uns allen Kraft. **Nazar Zatorskyy**

Nazar Zatorskyy, 43, ist griechisch-katholischer Priester für Ukrainer in der Schweiz.

«Veränderung beginnt mit dem Herzen»

Was macht uns Hoffnung in dieser schwierigen Zeit? Die Antwort auf diese Frage liegt bei uns selbst. Veränderung beginnt bei dir, nicht bei den Umständen.

Schon zeigt dies eine arabische Fabel. Sie erzählt von einer Maus, die aus Angst vor der Katze nicht mehr ein und aus wusste.

Ein Zauberer sah die Maus und hatte Mitleid mit ihr. Er verwandelte sie in eine Katze, aber die Katze bekam Angst vor dem Hund, also verwandelte der Zauberer die Katze in einen Hund. Der Hund fing an, den Tiger zu fürchten. Der Zauberer überlegte und verwandelte ihn in einen Tiger. Der Tiger wurde von Angst vor dem Jäger erfüllt.

An diesem Punkt gab der Zauberer auf, verwandelte den Tiger in eine Maus zurück und sagte: «Nichts, was ich tue, wird dir helfen, weil du das Herz einer Maus hast.»

Wenn du dich ändern willst, musst du zuerst mit deinem Herzen beginnen. **Usama Al Shahmani**

Usama Al Shahmani, 51, ist irakisch-schweizerischer Schriftsteller und Übersetzer.

Die Corona-Konflikte verheilen nur langsam

Covid-19-Pandemie «In knapp der Hälfte der befragten Kirchen aus dem Netzwerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz SEA ist es in den letzten Jahren zu Spannungen im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie gekommen», schreibt die Allianz in einer Medienmitteilung. Eine grosse Mehrheit halte eine Aufarbeitung für nötig oder habe diese bereits hinter sich. Diese Erkenntnisse gewinnt die SEA aus der zweiten Umfrage «Einfluss von Covid-19 auf meine lokale Kirche» unter Leitenden von evangelischen Frei- und Landeskirchen. «Nur verödete Menschen sind glaubwürdige Botschafter der Versöhnung», heisst es in der Mitteilung weiter. Die SEA hat aus diesem Grund einen Leitfaden erarbeitet, der Kirchen in der Bewältigung von Konflikten unterstützt. **heb**

Die Schweiz wünscht sich weniger Plastik

Umwelt Die Schweiz hat ein Plastikproblem. Dieser Ansicht sind fast drei Viertel der Bevölkerung, 25 Prozent sehen sogar ein massives Problem. Dies sind die Hauptergebnisse einer von Ocean Care in Auftrag gegebenen Umfrage. «Die Menschen sorgen sich sehr um plastikvermüllte Meere – und das besorgt sie sogar mehr als Plastik im Schweizer Trinkwasser», schreibt die Organisation, die sich dem Schutz der Meere verschrieben hat. Und weiter: Mehr als die Hälfte der Schweizerinnen und Schweizer wünsche sich gesetzliche Massnahmen, um den Gebrauch von Plastik einzudämmen. Wenn es um Umweltanliegen geht, sind zu meist Junge besonders angesprochen; in der Plastikfrage ist interessanterweise die älteste Generation am besorgtesten. **heb**

Zehn neue «Diener am Wort Gottes»

Pfarrschaft Am 5. November sind in Bern sechs Frauen und vier Männer zu neuen reformierten Pfarrern und Pfarrern ordiniert worden. Somit können sie nun in den Kirchendienst aufgenommen werden. Es sind dies: Salome Jael Augstburger, Steffisburg; Andreas Frei, Urtenen-Schönbühl; Tim Hänni, Bern; Luana Sara Hauenstein, Bern; Danuta Elzbieta Lukas, Le Grand Saconnex (GE); Sarah Aline Sommer, Biel; Bernhard Wagner, Port; Stefan Wagner, Olten (SO); Franziska Rebecca Wilhelm, Zofingen (AG); Anna Wyss, Bern. **heb**

Auch das noch

Die Katze schlägt die Kirche

Twitter Seit November ist «reformiert.» auch auf Twitter aktiv. Wir haben über 40 Follower. Ein Achtungserfolg, fand das Twitterteam. Aber zur selben Zeit fand sich auch «Lady G» auf Twitter ein, eine Katze, die in einem Fischereibetrieb in Schottland lebt. Sie hat bereits rund 2200 Follower. Ihr Profilbild ist in der Tat flauschiger als unseres, aber inhaltlich hat sie nicht mehr zu bieten. Vielleicht sollten wir trotzdem eine Katze ins Team holen. **mm**

Twitter: @reformiertpunkt

«Orgel zu spielen, ist eine Art Tanz»

Kirchenmusik Nach 16 Jahren geht Münster-Organist Daniel Glaus in den Ruhestand – wenn auch noch nicht ganz. Seine Orgeln wird er weiter besuchen und spielen. «Jede Orgel hat ihre eigene Persönlichkeit», sagt er.



Der Abschied vom Münster und den sechs Orgeln fällt Daniel Glaus nicht leicht.

Foto: Marius Schären

Herr Glaus, wie fühlt es sich an, nach 16 Jahren einen Arbeitsort wie das Berner Münster zu verlassen?
Daniel Glaus: Das Münster ist für mich ein Lebensort. Ich habe mich auch mit den sechs Orgeln hier angefreundet. Eigentlich ist es mehr als eine Freundschaft. Es schmerzt mich schon, sie zu verlassen.

Sie können sie nicht mitnehmen ...
Dazu fällt mir eine schöne Episode aus meinem Abschiedsgottesdienst ein: Die Eingangsmusik spielte ich an der Schwalbennest-Organ. Mein dreijähriger Enkel sass mit seinen Eltern im Münster und sah mich oben sitzen. Sie haben einen Bauernbetrieb im Emmental und sind in einer Ländlerformation. Der Dreijährige kennt also Handorgeln und wusste, dass auch ich Örgeli spielen werde. Als ich auf das Ausläuten der Glocken wartete, fragte er seine Eltern besorgt, ob denn Grossätti zu schwach sei, um das Örgeli auf die Knie zu nehmen.

Wie würden Sie Ihre Beziehung zu den Orgeln beschreiben?
Es ist fast wie eine Beziehung zu einem Menschen. Beim Orgelspiel ist man körperlich sehr mit dem Ins-

trument verbunden. Als der Abschied näher rückte, spürte ich vor allem von der Hauptorgel, dass etwas zurückkommt. Für mich fühlte es sich an, als ob meine Hand geführt würde. Als ob die Orgel auch von mir Abschied nehmen würde.

Sie werden aber das Orgelspiel nie ganz aufgeben?

Nein, ich kann nicht ohne das Orgelspiel sein. Es wäre auch nicht gut, von einem Tag auf den anderen mit dem Üben und Spielen aufzuhören. Es ist ähnlich wie bei einem Spitzensportler, der am Ende seiner Laufbahn das Training langsam abbauen muss. Das Orgelspiel ist auch wichtig für meine mentale Fitness. Es stehen noch Konzerte an, ich werde drableiben.

Wie sind Sie seinerzeit eigentlich auf die Orgel gekommen?

Meine Mutter sang in einem kirchlichen Singkreis und nahm mich als Kind mit. Die Organistin zeigte mir die Orgel, und ich wusste: Das ist mein Instrument. Zuerst musste ich mich aber der Blockflöte widmen. Als ich mir – in der fünften Klasse – auf einer Kommode mit Karton eine Orgelklaviatur bastelte und «üb-

Daniel Glaus, 65

Der Münster-Organist hat die Verantwortung an seinen Nachfolger Christian Barthen (38) übergeben. Ganz von seinen Orgeln Abschied nehmen muss Daniel Glaus nicht: Man wird ihn weiterhin im Münster antreffen beim Üben oder Unterrichten seiner Studierenden. Als nun freischaffender Musiker möchte sich Glaus der Musik «in ihrer ganzen Breite» widmen und viel Zeit mit seiner Familie verbringen.

te», fanden meine Eltern, vielleicht meint er es tatsächlich ernst.

Was fasziniert Sie so an der Orgel?
Die Orgel ist eine hyperkomplexe Maschine, sozusagen ein mechanischer und analoger Vorläufer des Synthesizers. Ein Spieler kann ein ganzes Orchester imitieren, unendliche Klangfarben produzieren und mehrere Stimmen gleichzeitig erklingen lassen. Ein wichtiger Teil ist auch die Atmung. Die Orgel selber ist ja ein Blasinstrument. Man muss selber richtig atmen, aber auch sie atmen lassen. Das Faszinierende ist, durch «Ertasten» diese ganze Ma-

schinerie in Bewegung zu setzen, in Klänge zu verzaubern und damit Menschen und ihre Seelen berühren zu können.

Wie wichtig ist dabei der eigene Glaube?

Wer ernsthaft Kirchenmusiker sein will, sollte zumindest interessiert sein an der Bibel mit ihren vielen, zum Teil völlig divergierenden Büchern. Als Kirchenmusiker sind die Diskussionen mit den «Wort-Menschen», also dem Pfarrteam, zentral. Der Gottesdienst kann meines Erachtens seine Wirkung erst als Gesamtkunstwerk entfalten.

Orgelspielen wirkt körperlich anstrengend. Treiben Sie Sport?

Die Orgel ist mein Fitnessstudio! Ich empfinde allerdings das Spielen nicht als sehr anstrengend, sondern eher als akrobatisch. Orgelspielen ist eine Art Tanz.

Gibt es Musik, die im Münster nicht gespielt wird?

An Hochzeiten und Abdankungen wird nur unverstärkte Livemusik gespielt. In Räumen wie dem Münster mit komplexem Nachhall haben sogar Soundtechniker mit den Tüchken der Verstärkung zu kämpfen.

Könnten Sie auf der Orgel jedes gewünschte Musikstück spielen?

Theoretisch schon, aber nicht jedes Stück würde gut klingen. Der Resonanzkörper der Orgel ist der ganze Raum. Man sitzt im Klang. Deshalb ist es auch nicht wichtig, dass man den Organisten sehen kann. Es ist eine Tendenz, dass Leinwände aufgestellt werden, damit man die Person an der Orgel sieht. Das finde ich unnötig. Gerade in der heutigen, lärmigen Zeit würde es uns allen guttun, vermehrt die Ohren zu öffnen, in das Stille zu lauschen. Allenfalls würden wir dann auch wieder mehr darauf achten, was zu uns gesagt wird, und zwar nicht nur von denen, die am lautesten brüllen.

Gibt es eine Orgel, auf der Sie unbedingt noch spielen möchten?

Ich habe auf unzähligen Orgeln spielen dürfen, auch auf sehr berühmten wie in der St Paul's Cathedral in London, in der Notre-Dame de Paris, im Dom in Riga oder in der Thomaskirche in Leipzig. Für die Zukunft freue ich mich jetzt auf jedes weitere Konzert an Orgeln, die ich kennenlernen oder denen ich wiederbegegnen darf, und seien sie noch so klein. Jede Orgel hat ihre Persönlichkeit, die zu entdecken mir immer wieder Freude bereitet.

Gibt es ein Orgelwerk, das Sie besonders beschäftigt?

Ja, die Passacaglia von Bach: ein unheimlich faszinierendes Werk. Es ist mir ein Rätsel, wie Bach in jungen Jahren ein solches Meisterwerk komponieren konnte. Seit meinen Studienjahren begleitet es mich. Auch als Komponist habe ich mich damit auseinandergesetzt. Am Berner Münster habe ich die Passacaglia im gottesdienstlichen Rahmen insgesamt 33-mal aufgeführt in einer immer wieder anderen Interpretation sowie Registration. Die Zahl 33 ist dabei werkimmanent: 21-mal wird das Passacaglia-Thema durchgeführt, zwölfmal erscheint es als Fugenthema.

Interview: Mirjam Messerli



Hören und sehen Sie, was Daniel Glaus für die Leserschaft spielt.

Video: [reformiert.info/glaus](https://www.reformiert.info/glaus)



Infolge der Überschwemmungen im September verloren in Pakistan Millionen Menschen ihr Zuhause. Ihre Lage ist desolat.

Foto: Reuters

Die Menschen in Pakistan kämpfen ums Überleben

Nothilfe Die Pandemie, die Folgen des Kriegs und die Klimakatastrophe setzen Pakistan enorm zu. Die Lage der Armen verschlechtert sich zunehmend, darunter auch jene der christlichen Minderheit.

«Hier, das sind Kinder, die auf der Strasse leben.» Das Handydisplay zeigt drei Knaben durch die Strasse laufen. Zwei sind etwa sechs und acht Jahre alt, der dritte vielleicht zwölf. Alle sind barfuss, die Kleider schlottern um ihren Leib. Neugierig blicken sie in die Kamera.

Das Videogespräch mit Matthias Müller Kuhn gibt einen Einblick in die desolate Lage, in der sich Pakistan befindet. Der reformierte Pfarrer aus Zürich hielt sich im Oktober und November in Islamabad auf, wo er mit Schweizer Geldern mitten im Slum Iqbal Town den Betrieb eines Kinderheims unterstützt.

Im Quartier mit 80 000 Einwohnern leben vor allem Christen. Bildung und Arbeit werden der Minderheit praktisch verwehrt, viele leben in bitterer Armut. Die aktuellen Ent-

wicklungen lassen befürchten, dass sich ihre Lage noch verschlechtert. Doch längst nicht nur ihre Situation: Der Grossteil der Menschen im Land kämpft täglich ums Überleben.

Politische Spannungen

Es bleibt zu hoffen, dass die Wahl des neuen Militärschefs Ende November nicht noch mehr Spannungen hervorruft als das versuchte Attentat auf den Ex-Premierminister Imran Khan am 3. November. Seit das Parlament ihm letzten April das Vertrauen entzogen hat, organisiert Khan Protestzüge und fordert Neuwahlen, unterstützt von Anhängern seiner rechtsnationalistischen Partei PTI und zunehmend von jungen, unzufriedenen Menschen.

Pakistan hat gewaltige Probleme. Als wären die Folgen der Covid-Pan-

demie, ein riesiger Schuldenberg, die Inflation, steigende Energiepreise und die Gewalt religiöser Extremisten nicht genug, forderte das Wetter das 230 Millionen Einwohner zählende Land im Sommer zusätzlich heraus. Erst verursachte die

«Die vielen armen Menschen hier sind noch ärmer geworden.»

Matthias Müller Kuhn
Pfarrer

lang anhaltende Hitze mit Temperaturen von über 45 Grad Ernteausfälle und Waldbrände, dann kam der Regen und überflutete das Land. Pakistan gehört zu jenen zehn Ländern, die unter den Folgen des Klimawandels am stärksten leiden.

Krankheiten nach der Flut

Mitte September stand ein Drittel des Lands unter Wasser. Mindestens 1700 Menschen kamen ums Leben, rund zwei Millionen Nutztiere gingen verloren, ebenso viele Häuser wurden beschädigt und auch viele Strassen, weshalb zahlreiche Regionen von der Nothilfe abgeschnitten blieben. Über 34 Millionen Menschen brachte die Flutkatastrophe in eine lebensbedrohliche Situation.

Seither hat sich die Lage keineswegs beruhigt. Noch immer sind

Zukunftsperspektiven für obdachlose Kinder

In Pakistan leben gemäss Schätzungen 1,5 Millionen Kinder auf der Strasse, unter anderem, weil ihre Eltern nicht für sie aufkommen können. Die Pandemie hat ihre Anzahl stark ansteigen lassen. Die Pakistanerin Sahrish Pervez, aufgewachsen in einer christlichen Familie in Lahore, eröffnete vor zwei Jahren zusammen mit ihrer Schwester ein erstes Kinderheim. Der Kontakt zu Matthias Müller Kuhn via Facebook und der daraufhin gegründete Schweizer Verein Hope for Children Pakistan ermöglichen ihr, ein grösseres Haus in Islamabad zu bauen. Dieses bietet 25 Kindern Platz zum Leben und die Möglichkeit, eine private Schule zu besuchen. Künftig möchte Pervez Bildung auch erwachsenen Frauen ermöglichen, um sie finanziell zu stärken.

weite Flächen überschwemmt, Millionen Menschen haben weder ein Dach über dem Kopf noch genügend Nahrung und Trinkwasser. Mücken plagen das ganze Land, sie verbreiten Dengue-Fieber und Malaria. Von den 816 Millionen US-Dollar, welche die Vereinten Nationen für die Nothilfe budgetierten, ist nur ein kleiner Teil eingetroffen.

Kleines Hoffnungszeichen

«Die vielen armen Menschen in Pakistan sind noch viel ärmer geworden», beobachtet Matthias Müller Kuhn Mitte November. «Die Preise für Nahrung und Strom haben sich massiv erhöht.» Die Leiterin des Kinderheims, Sahrish Pervez, hatte im September zwei Lastwagenladungen Lebensmittel in den Nordosten des Landes gefahren. Dort leben streng islamische Paschtunen. Weil sie bereits vor der Klimakatastrophe unter grösster Armut litten, entschied die Christin Pervez, ihnen Hilfe zukommen zu lassen.

Diese Aktion ist angesichts der Situation von Christen in Pakistan aussergewöhnlich. «Christliche Kinder werden in den öffentlichen, muslimischen Schulen schikaniert, und die Erwachsenen finden kaum Jobs», sagt Müller Kuhn.

Die Angehörigen der religiösen Minderheit fürchten, dass die Diskriminierungen zunehmen, jetzt, da Paschtunen vermehrt aus den überschwemmten Gebieten in die Städte ziehen. Man sehe immer mehr Frauen mit Burkas. «Wir möchten zeigen, dass humanitäre Hilfe keine Religion hat», sagt Sahrish Pervez am Telefon. «Wir sitzen alle im gleichen Boot.» Anouk Holthuizen

Schutzkonzept muss in die zweite Runde

Synode Die Evangelisch-reformierte Kirche (EKS) muss das Konzept zum Schutz vor Mobbing, Diskriminierung und Übergriffen überarbeiten.

Wo Menschen zusammenarbeiten oder Unterstützung suchen, besteht die Gefahr, dass ein Abhängigkeitsverhältnis von der einen Seite ausgenutzt wird. Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche. Aber auch Erwachsene müssen vor Mobbing, Diskriminierung oder sexuellen Übergriffen geschützt werden.

Auch die Institution Kirche ist nicht vor solchen Situationen gefeit. Aus diesem Grund hat der Rat der Evangelisch-reformierten Kir-

che Schweiz (EKS) ein Konzept ausgearbeitet, das den Mitgliedkirchen helfen soll, in solchen Fällen richtig zu handeln. Dieses Schutzkonzept wurde an der Herbstsynode im Berner Rathaus präsentiert und hätte eigentlich zur Umsetzung auf den Weg geschickt werden sollen.

Eine Mehrheit der Synodalen war jedoch der Meinung, dass das Konzept in dieser Form zu viele Fragen offenlasse, und wies es zur Überarbeitung zurück. Aus dem Parlament

angeregt wurde unter anderem, dass Fachpersonen stärker in die Ausarbeitung des Schutzkonzepts einbezogen werden sollten. Auch die spätere Umsetzung dürfe die EKS nicht ohne fachliche Begleitung angehen, sagte Bettina Jans-Troxler, die Mitglied der Delegation Bern, Jura, Solothurn ist: «Sonst droht das Schutzkonzept ein Papiertiger zu werden.»

Ein weiterer gewichtiger Kritikpunkt war, dass offensichtlich ursprünglich nicht vorgesehen war, dass das Konzept auch für die EKS als Arbeitgeberin gilt.

Ehrengast aus dem Libanon

Zwei Tage dauerte die Herbstsynode in Bern und wurde am 7. November mit einem Grusswort der Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen eröffnet. Die libanesische Pastorin Najla Kassab ermutigte die Delegierten der Mit-

gliedkirchen dazu, gerade in diesen Krisenzeiten ihre wichtige Arbeit fortzuführen. Den Gedanken nahm EKS-Präsidentin Rita Famos auf: «Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen, Verzicht in Freiheit, Knappheit in Gemeinschaft, Angst in ein Gebet und schlussendlich den Winter in innere Wärme zu verwandeln.»

Gegenüber «reformiert.» gab Kassab ihrer Hoffnung für die Kirche Ausdruck. Auch für Kirchen in rei-

«Das Konzept droht sonst zum Papiertiger zu werden.»

Bettina Jans-Troxler,
Delegierte Refbejuso

chen Ländern wie der Schweiz: «Obwohl für alles gesorgt ist, erleben Menschen oft eine Leere und brauchen den Glauben, um ganzheitlich leben zu können.» Es werde immer eine Lücke im Leben geben, die nur Gott füllen könne.

Najla Kassab ist seit Juli 2017 Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Sie betonte, wie wichtig Frauen in kirchlichen Führungspositionen sind und weshalb sie gefördert werden müssen.

Zweite Amtszeit für Borer

An der Synode wurde auch gewählt: Evelyne Borer wurde als Synodalratspräsidentin einstimmig bestätigt. Borer will sich in der nächsten Legislatur vermehrt kirchlicher Themen und Grundsatzfragen annehmen. Mirjam Messerli

Interview: [reformiert/info.kassab](http://reformiert.info/kassab)

Nun muss wohl externe Hilfe her

Kirche Der Kirchgemeinderat von Strättligen ist zurückgetreten. Die Mitglieder erheben teils happige Vorwürfe an die Gesamtkirchgemeinde. Diese verweist auf beschränkte Möglichkeiten.

Am 14. Oktober teilte der Kirchgemeinderat Thun-Strättligen mit, dass die fünf Mitglieder ihr Amt Ende Jahr niederlegen würden. Als Gründe nannten sie unter anderem, dass die Leitung nicht mehr verantworten könnten, die Weiterarbeit unter den gegebenen Voraussetzungen sei undenkbar. Strättligen ist die grösste der fünf Teilgemeinden der Gesamtkirchgemeinde (GKG) Thun, die Aktion hat also Gewicht.

Am Mittwoch, 9. November, hätte an der Kirchgemeindeversammlung von Strättligen ein neuer Rat gewählt werden sollen. Doch stand niemand bereit. «Der Kirchgemeinderat hat alles unternommen, um neue Mitglieder zu finden», sagte Kirchgemeindepäsident Piero Catani, der die Versammlung leitete. Für die Handlungsfähigkeit des Rates müssten sich jetzt vier neue Mitglieder melden. «Geschicht dies bis Ende Jahr nicht, werden wir einen Antrag auf Sonderverwaltung stellen», erklärte Catani.

«Wäre wohl das Beste»

Dass so schnell neue Mitglieder gefunden werden, erachtet kaum jemand als realistisch. Doch bereits ein Votant in der Versammlung sagte es, und auch der abtretende Kirchgemeinderatspräsident René Schenk fände eine Sonderverwaltung gut: «Für die Kirchgemeinde ist es wohl das Beste. Jemand Neutrales erledigt die Tagesgeschäfte und sucht neue Leute.» Das wäre in Schenks Augen eine «gute Lösung in einer kritischen Situation».

Doch was ist so kritisch an der aktuellen Situation? Der ebenfalls abtretende Kirchgemeinderat Oliver Jaggi nennt eine ganze Reihe von Gründen – darunter teils happige Vorwürfe an die Gesamtkirchgemeinde. Daneben wolle er ausdrücklich auch die «hervorragende Zusammenarbeit und die angenehme Kultur im Kirchgemeinderat» hervorheben. So habe dieser beispielsweise erreicht, dass das Kirchenzentrum Johannes bisher offen blieb, und sich regelmässig gegen den «unnötigen Spardruck des Kleinen Kirchenrates» gewehrt.

Verkrustete Strukturen

Im letzten Punkt klingt bereits Kritik an. «Es braucht neue Köpfe in den Behörden und der GKG-Verwaltung, Verjüngung ist dringend nötig», sagt Jaggi. Strukturen seien sowohl in der Gesamtkirchgemeinde als auch in den Kirchgemeinden verkrustet. «Die GKG ist keine Dienstleisterin, sondern ein Bremsklotz für die Einzelkirchgemeinden. Und sie betreibt mit Angstmache Finanz-Kirchenpolitik.»

In ihrem Handeln gebremst wurde die Kirchgemeinde beispielsweise beim Kirchenzentrum Johannes, wie Jaggi erläutert: «Ginge es nach uns, wäre dieses seit mehreren Jahren massvoll saniert und vollständig vermietet.» Auf einen Antrag der Strättlinger muss der Kleine Kirchenrat (KKR, die Exekutive der GKG) zuhänden des Grossen Kirchenrates ein bauliches Vorprojekt für die Johanneskirche erarbeiten lassen.



Auch er tritt zurück: Oliver Jaggi an der Versammlung.

Foto: Marius Schären

«Es braucht neue Köpfe in den Behörden und der Verwaltung, eine Verjüngung ist dringend nötig.»

Oliver Jaggi
Kirchgemeinderat Strättligen

Gemäss Auskunft des KKR wird es nächstes Jahr dem Grossen Kirchenrat vorgelegt.

Zum Vorwurf des Spardrucks heisst es vonseiten des Kleinen Kirchenrates: «Aufgabe des KKR ist es, mit Blick auf die Gesamtkirchgemeinde haushälterisch mit den Ressourcen umzugehen.» Im Übrigen sei der KKR «auch der Meinung, dass heute Strukturen bestehen, die überholt sind». Diese müssten angepasst werden, und auch die Kirchgemeinden könnten dabei mitwirken. Und zur Johanneskirche: Laufende Reparaturen würden im Rahmen des Unterhaltsbudgets erfolgen. Für eine umfassende Sanierung hingegen fehlten die Mittel. **Marius Schären**

Pfarrer der «Metaller» ist offiziell eingesetzt

Metalchurch Die subkulturelle Kirche ist jetzt definitiv Teil der reformierten Berner Landeskirche.

«Hard music – strong message», übersetzt «harte Musik – starke Botschaft»: Nach diesem Motto feiert die Metalchurch milieuspezifische Gottesdienste. Auch Austausch- und Gesprächstreffen finden statt, für Jugendliche und Erwachsene aus der Metal-Szene.

Jetzt ist Samuel Hug, der Gründer und Pfarrer dieser Szenekirche, von der reformierten Berner Landeskirche (Refbejuso) in die Metalchurch eingesetzt («installiert») worden. Damit ist die seit zehn Jahren bestehende Metalchurch, die von Refbejuso finanziell mitgetragen wird, noch näher an die Landeskirche gerückt, bleibt aber ihrem ursprünglichen Profil und Ziel treu: da zu sein für Menschen, die durch ihren besonderen Lebensstil mit den klassischen kirchlichen Angeboten kaum zu erreichen sind.

Ein bedeutender Schritt

«Wenn mich die Kirchenleitung nun in dieser gewachsenen subkulturellen Gemeinde offiziell als deren Pfarrer einsetzt, anerkennt sie damit im Grundsatz erstmals verbindlich die Notwendigkeit neuer Formen kirchlicher Präsenz in Ergänzung zu den Ortskirchgemeinden», führt Samuel Hug auf Anfrage aus – und wertet dies sogar als «Novum mit historischer Tragweite».

Wichtig ist ihm nun der Blick in die Zukunft: «Durch die neue Vollzeitstelle bekomme ich endlich die Zeit, um neue Begegnungen in der Szene zu suchen und dann auch wirklich für diese Menschen da zu sein.» Hug war bisher zu 60 Prozent als reformierter Pfarrer in Niederbipp angestellt. **Hans Herrmann**

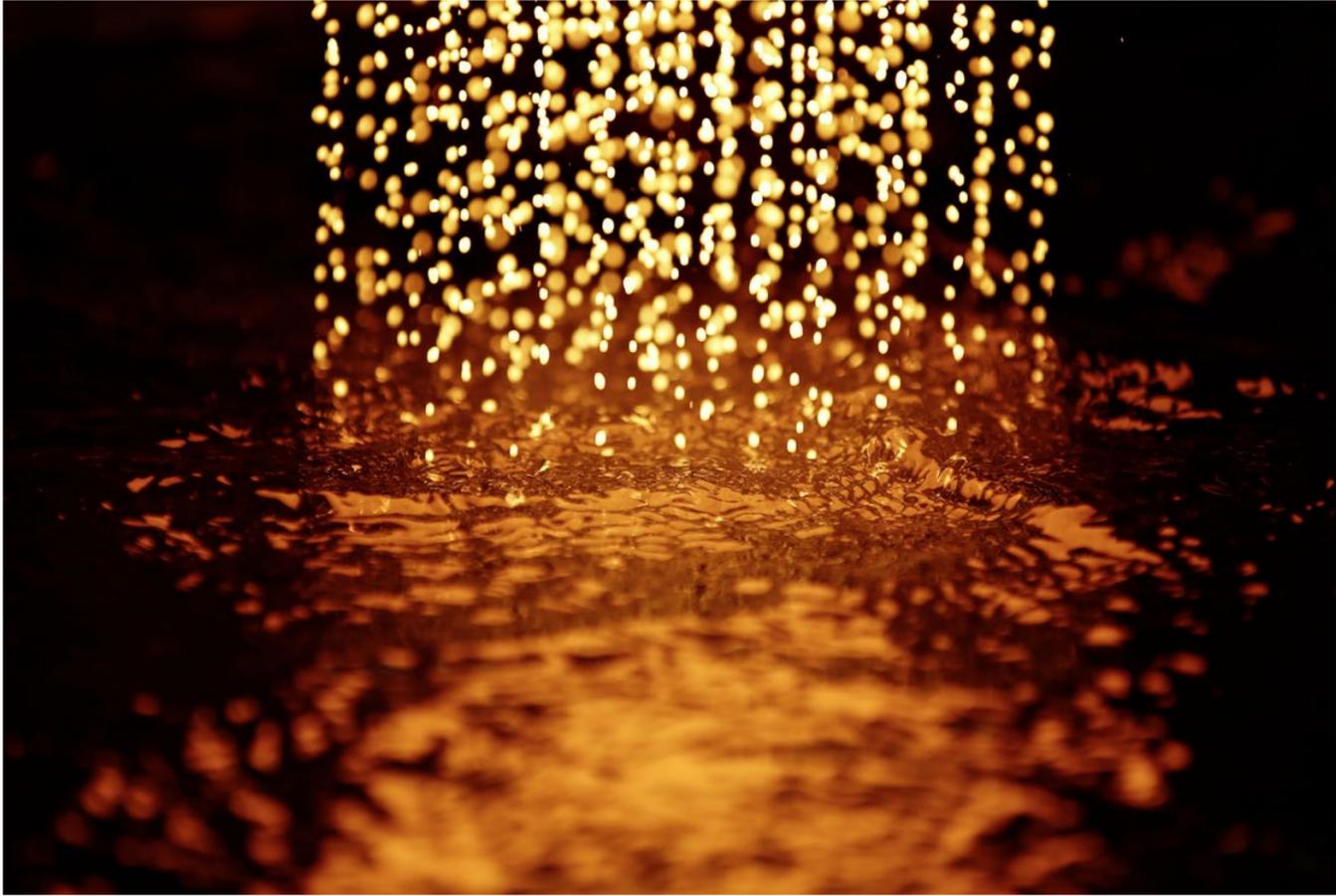
INSERATE

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über **ottos.ch**

<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px; text-align: center;"> <h2 style="margin: 0;">OTTO'S</h2> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Jaguar Homme EdT 100 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">22.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Konkurrenzvergleich 69.⁵⁰</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Hugo Boss One Homme EdT 100 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">39.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Preis-Hit</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Azzaro Wanted Girl Femme EdP 80 ml + EdP 7,5 ml + Bodylotion 100 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">59.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Konkurrenzvergleich 119.-</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>
<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Cristina Aguilera by Night Femme EdP 75 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">59.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Konkurrenzvergleich 49.⁹⁵</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Laura Biagiotti Laura Femme EdT 75 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">39.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Konkurrenzvergleich 74.⁹⁰</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> <p>Kenzo Amour Femme EdP 100 ml</p> <p style="text-align: center; font-weight: bold; color: red;">49.⁹⁰</p> <p style="text-align: center; font-size: 0.8em;">Konkurrenzvergleich 108.⁵⁰</p> <p style="text-align: right; font-size: 0.7em;">Auch online erhältlich ottos.ch</p> </div>	<div style="background-color: #000080; color: white; padding: 5px;"> </div>

Riesenauswahl. Immer. Günstig. ottos.ch

DOSSIER: Gold



Das magische Funkeln von flüssigem Gold beim Schmelzvorgang.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

Von den Königen begehrt, von den Aposteln verachtet

Religion Gold steht für göttliche Herrlichkeit, und Gold steht für das Nichtige materiellen Besitzes. Beide Aspekte kommen in der Bibel vor: von der glänzenden Pracht des Königs Salomo bis zum Wirken der Apostel, deren Schatz die Gaben des Geistes sind.

Gold zieht sich wie eine glänzende und zugleich leidvolle Spur durch die Geschichte der Menschheit. Dabei wurde es zum Symbol für die gespaltene Natur des Menschen, der dem Edlen und Schönen zugetan ist, aber ebenso die Habgier und die Verblendung kennt.

Auch die Bibel spricht ambivalent vom Gold. Einmal erscheint es als Sinnbild für das Göttliche, dann wieder als Metapher des Nichtigen. Der Evangelist Matthäus schildert, wie die Sterndeuter aus dem Morgenland den neugeborenen Jesus in Bethlehem aufsuchten. Sie betraten das Haus, «fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe» (Mt 2,11).

Im alten Orient galt Gold als Geschenk, das Königen gebührt. So bringt der Evangelist zum Ausdruck, dass man es mit dem Kind in Bethlehem mit einem ganz besonderen Knaben zu tun habe: einem König, freilich keinem irdischen, sondern einem göttlichen, was mit der nur Gott zustehenden Gabe des Weihrauchs angedeutet wird.

Ganz besonders mit Gold in Verbindung steht ein anderer biblischer König: Salomo, der mit irdischen Schätzen reich gesegnet war. Von ganzen Schiffsladungen Gold aus der

afrikanischen Region Ofir wird erzählt, dazu von einer mit Gold beladenen Karawane aus Saba. 666 Zentner soll das jährliche Goldeinkommen von Salomo betragen haben, woraus er sich unter anderem einen goldenen Thron und mehrere Hundert Schilde anfertigen liess, dazu goldene Gefässe und Geräte.

Ein Zeichen göttlicher Gunst

Dieser in der Bibel geradezu genüsslich geschilderte Reichtum hat etwas Fantastisches, Märchenhaftes. All die Schätze lassen sich nicht nur als Zeichen weltlichen Reichtums, sondern auch als Hinweis auf einen Gott deuten, der seine Getreuen mit grosser Fülle überhäuft: Salomo ist ein Herrscher, der bei Gott in besonderer Gunst steht.

Nach biblischem Verständnis befindet sich das Gold letztlich aber nicht im Besitz des Menschen. «Mir gehört das Silber, und mir gehört das Gold!», sagt Gott im Buch des Propheten Haggai (Hag 2,8). Unausgesprochen offenbart sich dieser göttliche Besitzanspruch auch in der Bundeslade, dem mobilen Wohnsitz Gottes. Der Kasten ist mit Gold überzogen; der Deckel und die beiden Engel sind aus massivem Gold. Und als Salomo Gott einen Tempel baut, wird dieser ebenfalls mit Gold überzogen und mit goldenen Gegenständen

ausgestattet. Das Material soll etwas von der Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes vermitteln.

Bei allem Gold, über das Salomo als weltlicher Herrscher verfügte, machte er sich aber doch auch Gedanken über den Wert oder Unwert seiner materiellen Güter. Im Buch Kohelet sinniert er: «Auch häufte ich mir Silber an und Gold und den Besitz von Königen und Ländern. Ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Lust der Männer: Frauen und nochmals Frauen. So wurde ich grösser und reicher als jeder, der vor mir in Jerusalem war» (Koh 2,8–9). Salomo kommt zur Einsicht, dass dies alles «nichtig und ein Greifen nach Wind» ist. Der wahre Wert liege in der Weisheit.

Pulverisiert und getrunken

Drastisch zeigt sich die Nichtigkeit des Goldes in der Geschichte vom Goldenen Kalb. Während Moses, der Anführer des Volkes Israel, auf den heiligen Berg steigt, um von Gott die Gebote zu empfangen, giesst das Volk ein goldenes Götzenbild in Form eines Kalbes und verehrt es in einem kultischen Tanz.

Mitten in diesem Treiben kommt Moses zurück. Er wird zornig, wirft das Götzenbild ins Feuer, zermört die Überreste und lässt das abtrünnige Volk das Pulver mit Was-

ser trinken. Diese Erzählung lehrt, was das herrliche Gold eben auch sein kann: ein falscher Gott, zuerst verehrt, dann hinfällig und zuletzt ausgeschieden mit dem Kot. Sogar das kostbare Gold ist vergänglich, einzig Gott ist beständig.

Die Liebe ist mehr wert

Dieser Gedanke wird im Neuen Testament weitergeführt. Hier ist wenig von Gold die Rede, und wenn, dann meist negativ. Zwar ist der Wanderprediger Jesus laut der Bibel ein Spross aus dem Stammbaum von König David und wird bei seiner Geburt mit Gold beschenkt. Dennoch ist er im Leben ein einfacher Bauhandwerker, und seine Jünger sind Fischer und Netzmacher. In diese Welt will das Gold als Inbegriff von königlicher Herrlichkeit und Macht nicht passen. Gold gehört nicht zum Besitz eines Apostels – die Gaben des Geistes sind dem Edelmetall vorzuziehen.

Dies verdeutlicht die Szene, in der Petrus und Johannes einen Gelähmten heilen, der vor dem Tempel in Jerusalem sitzt und um Almosen bittet. Petrus sagt zu ihm: «Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi des Nazareners, steh auf und zeig, dass du gehen kannst!» (Apg 3,6). Daraufhin

nimmt Petrus den Mann bei den Händen und richtet ihn auf, und der Gelähmte kann gehen.

Auch Jesus selbst hielt nicht viel von Geld und Gold: «Kein Knecht kann zwei Herren dienen. [...] Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon» (Lk 16,13).

Ganz am Ende der Bibel erhält das Gold seine mythische Bedeutung jedoch zurück und wandelt sich wieder zum Symbol des Göttlichen. Die Offenbarung des Johannes, diese kraftvolle Vision des Endes und des Neubeginns der Welt, berichtet von einer «heiligen Stadt», die leuchtend vom Himmel herabkommt. «Und ihr Mauerwerk war aus Jaspis, und die Stadt war aus reinem Gold, das war wie reines Glas» (Offb 21,18). Die Völker werden in die Stadt strömen, und die Könige «werden in sie hineinragen die Pracht und die Schätze der Völker».

Der neue Glanz ohne Gier

Der Glanz von König Salomo klingt erneut an, verwandelt unter dem Vorzeichen einer neuen Welt mit einem neuen Jerusalem. In der goldenen Stadt Gottes wird die Menschheit keine Gier nach Hab und Gut mehr umtreiben, denn «nichts Gemeines wird in sie hineinkommen, keiner, der tut, was abscheulich ist» (Offb 21,27). Hans Herrmann



Die Schweiz profitiert als Drehscheibe und Standort von Raffinerien vom steigenden Interesse am Gold.

Der weltweite Goldrausch bedroht den Amazonas

Wirtschaft Illegale Goldschürfer dringen vermehrt in geschützte Gebiete ein und gefährden den Lebensraum indigener Gemeinschaften. Die Spuren des Goldes führen bis in die Schweiz – eine der grössten Drehscheiben des Edelmetalls.

Auf Drohungen folgten Taten: Im Mai vergangenen Jahres drangen Goldschürfer in das Dorf von Maria Leusa Munduruku ein. «Sie brannten unsere Häuser ab, schossen um sich», erinnert sich die 35-Jährige. Mit ihren Kindern gelang es ihr, das Dorf unverseht zu verlassen.

Munduruku ist Angehörige des gleichnamigen Volkes. Sie lebt im brasilianischen Amazonas im Bundesstaat Pará. Die Aktivistin kämpft gegen den illegalen Abbau von Gold in Regenwaldgebieten. So geriet sie ins Visier krimineller Goldschürfer. Mehrfach habe sie Behörden über Drohungen informiert, sagt sie im Videogespräch mit «reformiert.». Doch selbst nach dem Angriff konnten die Sicherheitskräfte den Schutz der Munduruku-Familien im eigenen Dorf nicht gewährleisten. Also mussten sie für mehrere Monate ausgerechnet in jene nahe gelegene Stadt ziehen, die zahlreichen illegalen Goldschürfern als Basis diente.

Munduruku hat ihre Geschichte häufig erzählt, sogar vor Schweizer Wirtschaftsprominenten. Im Frühjahr dieses Jahres war sie Teil einer Delegation, die sich in Bern mit Vertretern von Edelmetallraffinerien und Branchenvertretern traf. Sie erzählte vom Angriff auf Leib und Leben, aber auch von den verheerenden Auswirkungen des Goldabbaus im Regenwald. Von mit Quecksilber versetzten Flüssen, die krank machen. Von Kindern, die mit Missbildungen auf die Welt kommen. «Das ist der Grund, warum wir Frauen uns so stark engagieren», sagt Munduruku. «Es trifft unsere Kinder.»

Dass die Aktivistin auf Einladung der Organisation Gesellschaft für bedrohte Völker (GfBV) hierzulande vorsprach, liegt an der grossen

Bedeutung der Schweiz im globalen Goldgeschäft. Vier der weltgrössten Raffinerien haben hier ihren Sitz. Bis zu 70 Prozent des Goldes werden laut aktuellen Schätzungen in der Schweiz verarbeitet. Altgold sowie Rohgold werden zu Barren, Münzen oder Vorprodukten der Schmuckindustrie gegossen.

2021 importierte die Schweiz laut Zollstatistik gut 2200 Tonnen Rohgold im Wert von 84 Milliarden Franken aus aller Welt. Aus Brasilien waren es 20 Tonnen – wenig im Vergleich zu Ländern wie Peru oder Chile. Beim Rohgold ist es vor allem Gold aus industriellen Minen, das im Auftrag von Kunden raffiniert wird, aber auch Gold aus kleinen Minen, sogenanntes ASM-Gold.

Es steht viel auf dem Spiel Wiederholt standen einzelne Raffinerien aus der Schweiz in den letzten Jahren am Pranger: dafür, dass sie Gold aus Konfliktregionen wie dem Kongo verarbeitet haben sollen. Oder Gold aus der Mine La Rinconada in Peru, in der unzumutbare Bedingungen herrschen.

Im Goldgeschäft steht viel auf dem Spiel: Für die Menschen vor Ort geht es um Rechte, Arbeitsbedingungen, Auswirkungen auf die Natur. Für Raffinerien um die Reputation und die Frage, wie sich mit dem Rohstoff möglichst verantwortungsvoll geschäften lässt.

Der während der Pandemie stark gestiegene Goldpreis habe die Lage vielfach noch verschlechtert, sagt der Basler Juraprofessor und Korruptionsexperte Mark Pieth. Er hat ein Buch über die Lieferketten des wertvollen Rohstoffs geschrieben. Der Titel lautet: «Goldwäsche». Am Gold-Day, der von Pieth jüngst or-

ganisierten Konferenz, an der neben Branchenvertretern auch Nichtregierungsorganisationen teilnahmen, zeichnete Louis Maréchal, ein Experte der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), ein düsteres Bild. Wegen des hohen Goldpreises werde nun auch Gold abgebaut, wo das bislang nicht der Fall gewesen sei. «Die dunkle Seite der Nachfrage floriert, kriminelle Organisationen steigen vermehrt ins Geschäft ein.»

Brasilien ist ein Paradebeispiel. Der Abbau in der Amazonas-Region nahm zu. «Dazu trug auch die Regierung von Jair Bolsonaro bei, die illegalen Abbau kaum bestrafte und Umweltbehörden gezielt entmachtete», sagt Julia Büsser von der GfBV. Ein von Präsident Bolsonaro gefördertes Gesetz, das den Abbau von Rohstoffen in bislang geschützten indigenen Gebieten legalisieren soll, ist im Parlament hängig.

Auch die Pandemie forderte ihren Tribut. Die Behörden kontrollierten das Treiben der Goldschürfer weniger als ohnehin. Berichte von Journalisten vor Ort bezeugen das Resultat: Im Regenwald klaffen riesige Löcher. Der Boden sieht aus wie eine Mondlandschaft, vergiftet vom Quecksilber, mit dem illegale Mineure das Gold gewinnen.

Die Lage in Brasilien und der Bericht von Munduruku veranlasste die sonst sehr verschwiegene Schweizer Branche zu einem quasi historischen Schritt. Schriftlich erklärten die Raffinerien Metalor, Argor-Heraeus, Valcambi, MKS Pamp und PX Precinox sowie die Schweizerische Vereinigung Edelmetallfabrikanten und -händler (ASFCMP), dass sie kein Gold aus indigenen Gebieten verarbeiten würden. Auch das von

Bolsonaros Regierung geplante Gesetz müsse kritisch gesehen werden, heisst es in dem Text.

Heikler Fund am Flughafen

Für die GfBV, die sich für die Munduruku starkmacht, ist das Statement der Branche wichtig. Auch weil Amazonas-Gold längst in der Schweiz angekommen ist. Fünf Tonnen wurden 2020 und 2021 aus den Amazonas-Städten Itaituba und Pedra Branca do Amapari in die Schweiz exportiert, wie aus Brasiliens Exportstatistik hervorgeht.

Beides sind Orte, an denen die Grenze zwischen illegalem und legalem Goldabbau kaum nachvollziehbar ist, wie die GfBV in einem Bericht schreibt. Im Oktober 2021 stoppten die Exporte abrupt. Die NGO hat alle Schweizer Raffinerien wegen der fünf Tonnen kontaktiert. «Aber jede beteuerte, das Gold sei nicht für sie bestimmt gewesen», sagt Julia Büsser. Ein weiterer brisanter Fall beschäftigt die Schweizer Justiz. Im Sommer 2021 entdeckte der Zoll im Transitbereich des

Begehrter Rohstoff, der viele beschäftigt

Das weltweit gewonnene Gold wird auf rund 200'000 Tonnen geschätzt. Rund die Hälfte davon ist zu Schmuck verarbeitet, etwa 20 Prozent werden als Anlage gehalten. Die Reserven von Nationalbanken sollen für weitere 17 Prozent aufkommen. Der Rest wurde industriell verarbeitet.

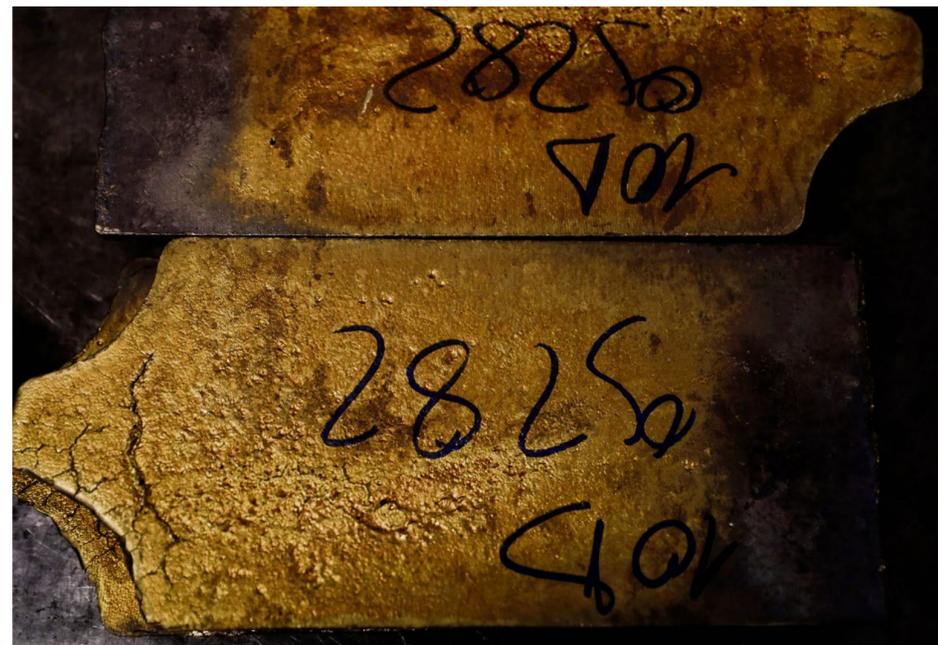
Im Jahr 2021 wurden dem World Gold Council zufolge 3570 Tonnen Gold neu gefördert. Das Edelmetall wird sowohl industriell als auch im so-

Zürcher Flughafens 20 Kilo gestempeltes Gold in der Tasche eines Passagiers aus Brasilien. Über den Fund berichtete die spanische Zeitung «La Vanguardia».

Die für den Flughafen zuständige Staatsanwaltschaft reichte den Fall jüngst an eine auf Geldwäscheverfahren spezialisierte Einheit weiter. Die Behörde will sich nicht äussern, verweist auf das laufende Verfahren. Branchenkenner vermuten, dass das Gold über die Schweiz nach Dubai gebracht werden sollte. «Auch dort gibt es Raffinerien», sagt der Anti-Korruptions-Experte Mark Pieth. «Einmal eingeschmolzen und mit einem offiziellen Stempel versehen, kann das Gold auf dem Weltmarkt gehandelt werden.»

Denen den Raffinerien kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie sitzen in der Mitte der Lieferkette zwischen Produzenten und Endkunden. Zusammengeschmolzen und raffiniert, lässt sich bei Gold keine Aussage mehr über die Herkunft treffen. Daher sehen NGOs und Jurist Pieth diese Firmen in einer beson-

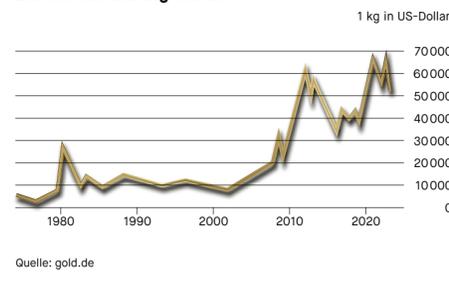
nannten ASM-Kleinbergbau (artisanal and small-scale mining) abgebaut. Rund 80 Prozent der Mineure sind im ASM-Bereich tätig und produzieren etwa 20 Prozent des Goldes weltweit. Über 100 Millionen Menschen sind direkt oder indirekt vom kleingewerblichen Bergbau abhängig. Der industrielle Abbau kommt für 80 Prozent des Goldes auf und beschäftigt etwa 20 Prozent der Mineure. Grösster Produzent war 2021 China (332 Tonnen) vor Russland, Australien und Kanada. Brasilien, ein mittelgrosser Player, förderte rund 90 Tonnen.



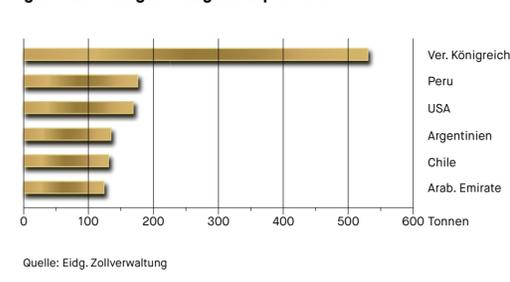
Das angelieferte Gold wird in der Edelmetallraffinerie der Valcambi in Lugano verarbeitet.

Fotos: Von Bloomberg/Gettyimages

Wie das Gold auch in der Pandemie zur Krisenwährung wurde



Aus welchen Ländern die Schweiz 2021 die grössten Mengen Rohgold importierte



deren Verantwortung, die Herkunft abzuklären.

In der Branche gilt das mittlerweile als unbestritten. ASFCMP-Präsident Christoph Wild verweist auf umfangreiche Regulierungen und Kontrollen, denen Raffinerien unterliegen. Überwiegend sind es internationale Regelungen. Es gibt OECD-Richtlinien für den Umgang mit Gold aus Konfliktgebieten und Sorgfaltspflichten in den Lieferketten, EU-Regeln für den Umgang mit Konfliktmineralien. Hinzu kommen Initiativen der Industrie, etwa der London Bullion Market Association – des wichtigsten ausserbörslichen Handelsplatzes – oder jene der Branchenorganisation Responsible Jewellery Council. Ein Grossteil der Regeln ist jedoch freiwillig oder beruht auf Selbstregulierung.

Wild hält das für richtig. Es brauche «einen smarten Mix aus gesetzlichen Rahmenbedingungen und Eigenverantwortung, mit dem sich die Industrie entwickeln kann».

Wild verweist auch auf neue Verfahren, die Raffinerien entwickelt haben, um die Herkunft von Gold zu überprüfen, etwa durch genaue Untersuchung der Zusammensetzung des angelieferten Materials. Zudem können Goldbarren mittels neuer Technologie gekennzeichnet werden, sodass sich ihr Weg auf dem Weltmarkt verfolgen lässt. Verfahren mit Potenzial, findet Mark

Pieth. Er sagt aber: «Allein die Herkunft des Goldes zu wissen, reicht nicht.» Entscheidend seien Kontrollen vor Ort. «Wie leben die Menschen dort, gibt es Kinderarbeit, wird mit Quecksilber oder umweltverträglich abgebaut?»

Die Risiken minimieren

Der Chef der Raffinerie Argor-Heraeus, Robin Kolvenbach, beteuert, Kontrollen in den Minen fänden regelmässig statt. Der 37-Jährige ist seit dem Frühjahr am Ruder und gilt als Vertreter einer neuen Generation in der Branche, welche die Nachhaltigkeit vermehrt in den Fokus nehmen will. «Die internationalen Regulierungen sind nur die Basis für eine verantwortungsvolle Verarbeitung von Gold, bei Argor-Heraeus gehen die internen Richtlinien weit darüber hinaus», sagt er.

Die Raffinerie in Mendrisio bemüht sich stark, die Risiken zu begrenzen: Sie verarbeitet vor allem Gold aus industriellen Minen oder setzt im Kleinbergbau auf Minen, welche die Label «fairtrade» oder «fairmined» tragen. Die Firma legt Vorsicht an den Tag, doch Kolvenbach weiss: «Ein Restrisiko bleibt.»

Auch Wild, langjähriger Argor-Heraeus-Chef, räumt ein: «Fehler können passieren, wir müssen aus ihnen lernen.» Mit Blick auf das Amazonasgold sehen Experten etwa folgende Probleme: Was, wenn

eine industrielle Mine Gold fragwürdiger Herkunft beimischt? Oder die Zwischenhändler die Herkunft falsch deklarieren, etwa längst inaktive Minen angeben? Derartige Fälle beschäftigen bereits die brasilianische Justiz.

Die Raffinerien lehnten immer wieder Geschäfte ab, die bei Due-Diligence-Prüfungen auffallen, sagen Wild und Kolvenbach. Für dubioses Gold habe es in der Schweiz keinen Platz, betont Wild. Der komplette Abbruch von Geschäftsbeziehungen aus ganzen Regionen gilt dennoch nur als Notlösung. Schliesslich sind die Menschen vor Ort auf ihre Arbeit angewiesen. Ausserdem dürfte das Gold auf anderen Wegen in den Weltmarkt gelangen, da man sich etwa in China, Indien oder den Golfstaaten weniger um Nachhaltigkeit oder Herkunft sorgt.

Für eine Verbesserung vor Ort müssten primär Regierungen und lokale Behörden der produzierenden Länder sorgen, sagt Wild. In der Schweiz setzt sich die GfBV untermessen für mehr Regulierung ein: Der Bund nehme die Branche zu wenig in die Pflicht, sagt Julia Büsser. «Er setzt auf Freiwilligkeit, wir setzen uns für Gesetze ein.»

Hoffnungen setzt Büsser etwa in das neue Lieferkettengesetz der Europäischen Union, dem sich die Schweiz anschliessen könnte. Es verpflichtet Unternehmen zur Ein-

haltung von Menschenrechten entlang der Wertschöpfungsketten.

Zudem will die NGO erreichen, dass Raffinerien die Herkunft des von ihnen verarbeiteten Goldes offenlegen müssen. Obwohl sich die Zusammenarbeit der Branchenvertreter verbessert hat, bleiben in dieser Frage die Fronten verhärtet: Die Raffinerien verweisen auf das Geschäftsgeheimnis und Geheimhaltungsvereinbarungen mit den Kunden. 2023 dürfte das Bundesgericht, wo der Fall zurzeit hängig ist, die Transparenzfrage entscheiden.

Lula weckt Hoffnungen

Maria Leusa Mundurukus Familie ist wieder in ihr Dorf zurückgezogen. Die Aktivistin hat ein Jurastu-

Erst kleine Mengen fairmined und fairtrade

Nachhaltiges Gold ist zunehmend gefragt: bei Banken, die grüne Anlageprodukte anbieten wollen, oder in der Schmuck- und Uhrenindustrie. Als Label mit höchsten Standards gelten «fairmined» und «fairtrade». In den zertifizierten Minen wird etwa auf Arbeitsbedingungen und umweltfreundlicheren Abbau geachtet. Ein Zuschlag auf den Preis kommt den Gemeinschaften vor Ort zugute. Die Schweiz engagiert sich zudem mit

dium begonnen und verbringt viel Zeit in der nächstgelegenen Universitätsstadt. Beiden Präsidentschaftswahlen im Oktober unterstützte sie wie viele Indigene den Sozialisten Lula da Silva.

Sein Sieg ist eine gute Nachricht. Der gemässigte Linke hat den Indigenen im Wahlkampf mehr Schutz zugesagt. Dennoch ist Munduruku nur verhalten positiv. Während der letzten Amtszeiten Lulas trieb dieser riesige Staudammprojekte im Amazonas voran. Allerdings seien die Indigenen damals noch nicht so gut politisch organisiert gewesen wie heute, sagt sie. «Wir werden weiterkämpfen, bis die Goldschürfer nicht mehr in unsere Gebiete eindringen.» Cornelia Krause

der Swiss Better Gold Initiative (SBGI), einer Zusammenarbeit zwischen der Branche und dem Wirtschaftsstaatssekretariat Seco für nachhaltig produziertes Gold. Ziel ist es, die Situation in ASM-Minen zu verbessern und Zwischenhändler auszuschalten. Die Volumen aller dieser Initiativen sind jedoch auf dem Weltmarkt gering und nahmen während der Pandemie oft noch ab. So wurden 2021 104 Kilogramm «fairmined»-zertifiziertes Gold verkauft, bei «fairtrade» belief sich die Menge auf rund eine Tonne. Die SBGI hat seit 2013 rund 3 Tonnen Gold exportiert.



Am Ende der Verarbeitung: Auf dem 12,5 Kilogramm schweren Goldbarren wird die Prägung angebracht.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

«Das Gold zu rauben, ist oft einfacher, als es zu finden»

Geschichte Persönlich lässt ihn Gold ziemlich kalt. Dennoch forscht der Historiker Bernd-Stefan Grewe intensiv darüber. Er erklärt, warum Gold in vielen Religionen präsent und wie die Suche danach mit der Kolonialgeschichte verwoben ist.

Sie haben die Spur des Goldes durch die Weltgeschichte verfolgt. Mögen Sie persönlich Gold?

Bernd-Stefan Grewe: Ich werde oft gefragt, ob ich Gold besitze. Ich trage tatsächlich ein paar Gramm am Finger: meinen Ehering. Und meine Eltern haben mir eine Krügermünze zum Abschluss des Buches geschenkt. Ansonsten lässt Gold mich ziemlich kalt.

Ist Gold von Anfang an mit Ausbeutung und Krieg verbunden?

Wie die frühesten bekannten Goldminen um 3000 v. Chr. in Georgien organisiert waren, weiss man nicht. Das gilt auch für das alte Ägypten. Ob am Oberlauf des Nils Sklaven oder freie Menschen arbeiteten, können wir nicht sagen. Spätestens seit der Antike aber war der Goldabbau meist mit Sklaverei verbunden. Für die iberischen und walisischen Goldminen ist das jedenfalls belegt.

Schlimme Ausmasse hat die Goldgier nach der Entdeckung Amerikas angenommen.

Kolumbus suchte kein Gold, sondern einen neuen Handelsweg nach Indien. In den ersten Begegnungen mit Indigenen in der Karibik fiel ihm aber deren Goldschmuck natürlich schon auf. Und in der Folge wurde Gold durchaus zu einem Antrieb der Conquista. Verarmte Adlige etwa, die sich nur aufs Kriegshandwerk verstanden, hofften auf neue Perspektiven und riskierten für mögliche Schätze alles.

Inwiefern?

Heute kann man sich nur mit Fantasie die Verzweiflung oder den Abenteuermut oder die Kombination aus beidem vorstellen, die diese Men-

schen antrieb. Vor der Abfahrt wurde ihnen oft die eigene Totenmesse gelesen. Der Hauptgrund für die Sklaverei in der Karibik und in Südamerika ist aber nicht die Gier nach Gold, sondern die nach Zucker.

Der transatlantische Sklavenhandel hat aber schon mit Gold zu tun.

Ja. Seine Ursprünge liegen in der Seefahrt nach Afrika. Es dauerte lange, bis der Seeweg um den Kontinent erschlossen war. Also gab es Stützpunkte an der Küste, wo Handel getrieben wurde. Die Portugiesen etwa verkauften gegen afrikanisches Gold Menschen, die sie in Marokko gefangen genommen hatten. Darum hiess Ghana früher Goldküste. Von dort aus entwickelte sich der atlantische Sklavenhandel mit afrikanischen Menschen.

Wie ging es in der Neuen Welt weiter mit dem Gold?

Nachdem die Goldschätze der Azteken und Inkas geplündert waren, gingen die Spanier zur Raubgräberei über. In Kolumbien haben sie zahllose Gräber geschändet, in der Hoffnung, darin Gold zu finden. Die Raubgräberei ist fast so alt wie die Goldgewinnung, sie gab es schon vor 3000 Jahren in Ägypten.

Man findet Gold oder man raubt es?

Rauben ist oft einfacher, als Gold zu finden und abzubauen. Feldherren waren oft auf Schätze aus: Alexander der Grosse, Cäsar, Karl der Grosse. Auch in den Kreuzzügen ging es nicht nur ums Seelenheil. Insofern ist die Conquista, salopp gesagt, eine Fortsetzung lang geübter christlicher Praktiken. Bei Eroberern aus den Steppen Eurasiens, die in Indien einfielen, war es nicht anders.

Warum ist Gold derart gefragt? Es ist ja nicht das teuerste Metall.

Das hängt wohl mit der Materialität des Goldes zusammen. Es korrodiert nicht, verfärbt sich nicht, ist leicht zu bearbeiten für Kunstwerke. Sein Schimmer erinnert an die Gestirne. Schön dargestellt ist das in der berühmten Himmelscheibe von Nebra aus der Bronzezeit. Die Nacht in Silber, der Tag in Gold. Gold bietet sich an als Symbol für Glanz und Ewigkeit. Und das wollen Dynastien und Religionen immer vermitteln. Ich kenne keine Weltreligion, in der Gold nicht eine Rolle spielt. Das Goldland Ofir im 1. Buch der Könige im Alten Testament inspirierte übrigens die Spanier dazu, die Südseeinseln, die sie gerade nach Gold durchforsteten, Salomonen zu nennen.

Welches Land hat heute die grössten Goldvorräte gebunkert?

Ganz klar die USA. Für das viele Gold, das nach dem Ersten Weltkrieg ins Land floss, wurde eigens das bekannte Fort Knox ausgebaut. Krieg kostet wahnsinnig viel. Die europäischen Staaten hatten sich tief verschuldet bei den USA. Für Rückzahlungen akzeptierten diese nur Dollar oder Gold. Auch die deutschen Reparationen an die Kriegsparteien mussten in Gold bezahlt werden: 20 Milliarden Goldmark, über 7000 Tonnen Gold, waren es im Versailler Vertrag.

Heute wird immer noch viel in Gold investiert. Macht das Sinn?

Eigentlich nur dort, wo die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen prekär sind oder Gold als Sicherheit kulturell verankert ist. Der goldene Mitgiftschmuck von

Frauen in Indien wird noch heute in Notzeiten gepfändet, um zum Beispiel bei Ernteausfällen trotzdem einen Kredit für den Kauf von Saatgut zu erhalten. In stabilen Verhältnissen gibt es bessere Rendite für andere Geldanlagen.

Weiss man, wie viel Gold noch abgebaut werden kann auf der Erde?

Die Menge an Gold, die neu erschlossen werden kann, ist beschränkt. Sie wird auf 50 000 Tonnen geschätzt. An die Bestände im Erdkern kommen wir ja nicht heran. Aber das Gold, das bereits da ist, verschwindet nicht einfach, es bleibt im Kreislauf. Schmuck, Elektronikbestand-

teile oder andere Gegenstände aus Gold werden immer wieder neu eingeschmolzen, umgearbeitet. Recycelt wird allerdings teils auch unter schlimmsten Bedingungen. In Indien habe ich Menschen getroffen, die Gold aus der Kanalisation wuschen und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel setzten, um ihre Familien durchzubringen.

Geschieht dies öffentlich?

Nein, es dauerte, bis ich entsprechende Kontakte herstellen konnte und Männer bei ihrer Goldsuche begleiten durfte. Solche Praktiken werden lieber versteckt.

Hierzulande gibt es auch Gold, etwa in Gewässern. Lohnt sich die Suche danach denn gar nicht?

Hätten wir Löhne und Lebensbedingungen wie in Indien, würde vielleicht auch im Rhein mehr Gold gewaschen. Die Nazis, inspiriert vom Mythos des Nibelungenschatzes, haben es acht Jahre lang mit dem Schwimmbagger Rheingold versucht. Die Ausbeute betrug gerade mal 300 Gramm. Belegt ist, dass Göring einen Teil davon abzweigte und sich einen «Nibelungenring» schmieden liess. Der Ring ist allerdings verschwunden.

Hat fair gewonnenes Gold Ihrer Meinung nach eine Zukunft?

Auf dem globalen Goldmarkt wird faires Gold wohl auch weiterhin lediglich eine marginale Rolle spielen, sein Anteil liegt bei ungefähr einem Prozent. Als Privatperson kann man sich dennoch dafür entscheiden. Auch wenn sich damit vielleicht weltweit nicht viel verändert, ist es trotzdem sinnvoll. Interview: Christa Amstutz



Foto: Sibylle Meissner

Bernd-Stefan Grewe, 54

Er ist Professor für Geschichte an der Universität Tübingen (D) und leitet dort das Institut für Geschichtsdidaktik und Public History. Einer seiner Schwerpunkte ist die Kolonialgeschichte und die Erforschung von Stoffen wie Gold über die Jahrtausende. Sein Buch «Gold. Eine Weltgeschichte» erschien 2019 in der Reihe «C. H. Beck Wissen».

Wenn sich Gott im Jetzt offenbart

Psalmen Mystik heisst, Gott in der Gegenwart zu spüren. Die Weisheit, die daraus entsteht, ist in den Psalmen zentral. Wie sie zu uns spricht, ergründet Pfarrer Bernhard Neuenschwander in einem dreibändigen Werk.

Vielen Menschen wohnt eine tiefe Sehnsucht inne: der Wunsch, Erfahrungen zu machen, die über das eigene menschliche Dasein hinausweisen. Dazu gesellt sich das Bedürfnis nach Orientierung und Halt in einer zunehmend globalen, verwirrenden und informationsgefluteten Welt – und schliesslich die Frage nach dem Sinn des Lebens.

Bernhard Neuenschwander ist Pfarrer in Wabern. Er lädt ein, sich auf den Weg zu machen und Antworten zu finden. Der Weg, den er aufzeigt, ist sein spezifisch eigener Weg, geprägt von der stillen Meditation, die er seit Jahren praktiziert, und von seiner Auseinandersetzung mit der jüdischen Psalmen-Spiritualität. Daraus entstanden ist das

«Gott ist das Geheimnis der Gegenwart.»

Bernhard Neuenschwander
Pfarrer und Buchautor

soeben in drei Bänden erschienene Werk «Weisheit der Mystik. Predigten zu den Psalmen».

Dessen Verfasser ist von Haus aus Neutestamentler. Vor neun Jahren entschloss er sich zu einem Exkurs ins Alte Testament und fing an, sich in die Psalmen zu vertiefen. Analog zum deutschen Philosophen Jürgen Habermas stellt er fest: «Die abendländische Tradition folgt Athen zu sehr und würdigt Jerusalem zu wenig.» Aus diesem Grund, so fand der Theologe, würde ihm das Eintauchen in die Welt des Alten Testaments neue Blicke auf den christlichen Glauben eröffnen.

Athen steht in diesem Zusammenhang vor allem für das Denken des griechischen Philosophen Plato, der das ewig Gültige und Ideale hochhielt – ein statisch moralistisches



Momente der Mystik: Bernhard Neuenschwander.

Foto: Annette Boutellier

Denken, von dem das Christentum bis heute stark geprägt ist. Jerusalem hingegen steht für die Tradition des Alten Testaments: Die jüdische Spiritualität betont die Endlichkeit von allem Existierendem; nichts in der Welt ist festgefügt und ewig, ausgenommen Gott.

Die göttliche Gegenwart

«Gott ist das Geheimnis der Gegenwart», fasst es Neuenschwander zusammen. Ein Geheimnis, in dem die Polarität aufgehoben ist, in dem es

weder gut noch böse, männlich noch weiblich, oben noch unten gibt. Etwas von dieser göttlichen Gegenwart lasse sich in Momenten der Ruhe und Sammlung, in Augenblicken des Ganz-bei-sich-Seins persönlich erfahren, erklärt der Theologe. Zum Beispiel im Gebet oder in der Meditation. Aber auch ein Waldspaziergang, das Ausüben von Kunst und anderes mehr könnten zu solchem mystischen Erleben führen. Wichtig ist Bernhard Neuenschwander die Frage: Wie bestimmen solche

Erfahrungen mein Leben? Und zu was für einer Lebenspraxis führen sie mich?

Eine Antwort hat er in den Psalmen gefunden. Sie lässt sich mit dem Begriff «Weisheit» umschreiben. Damit gemeint ist die in den Psalmen angelegte Einsicht, wie Lebenssituationen adäquat, klug und ohne ideologische Scheuklappen angegangen werden können – aber immer inspiriert vom grossen Geheimnis der Gegenwart, das religiöse Menschen Gott nennen.

Diese Spiritualität begünstige eine lösungsorientierte Verantwortungsethik, hält Neuenschwander fest. Denn Weisheit orientiere sich an dem, was sich aufgrund der Gegenwart Gottes in der jeweiligen Situation bewähre.

Radikal authentisch

Situationen und Momente sind die Essenz des Lebens. Mitten im Leben mit seinen Unwägbarkeiten stehen auch die Psalmen. In der Wegleitung zu seinem Werk schreibt Bernhard Neuenschwander: «Die Psalmen sind hebräische Poesie, mehr noch: Sie sind Gebete. Gesprochen in unterschiedlichen Lebenslagen zum Teil von einzelnen Menschen, zum Teil von Gruppen, sind sie Zeugnisse einer existenziellen, radikal authentischen Suche nach dem, was sie «Gott» nennen.»

«Die Weisheit der Mystik» enthält 150 verschriftlichte, gut lesbare Predigten, die Gottes Präsenz nachspüren, ohne sie zu zerreden. Wer sich selbst mit diesem Geheimnis auseinandersetzen möchte, hat in den drei Bänden reichlich Gelegenheit dazu: Die Lektüre einer Predigt jeden Tag bietet Lesestoff für ein halbes Jahr – und Denkstoff weit darüber hinaus. Hans Herrmann

Bernhard Neuenschwander: Weisheit der Mystik. Predigten zu den Psalmen. 3 Bände. Fromm Verlag, 2022

Bernhard Neuenschwander, 59

Evangelisch-reformierte Theologie studierte er in Bern, Zürich und München. In Kyoto und Lima war er wissenschaftlich tätig, promoviert hat er mit einer Arbeit, in der er den Erlösungsweg im Zen und im Johannesevangelium einem Vergleich unterzog. Seit 1997 ist Bernhard Neuenschwander Pfarrer in Wabern, hier praktiziert er auch als Integrativer Psychotherapeut FPI.

www.ritualart.ch

Kindermund



Wie, bitte, geht Advent ohne Strom?

Von Tim Krohn

Wir waren auch dieses Jahr wieder eingeladen, ein Fenster für den Dorfadventskalender zu schmücken. Ich stöhnte. «Nicht stöhnen, basteln», mahnte Bigna. «Ha, das sagst du so leicht! Die Fenster in unserem Haus, die in Frage kommen, sind normalerweise dunkel. Draussen ist es auch dunkel. Und die Welt muss Energie sparen.»

«Dann mach doch etwas mit Kerzen!» «Sind Kerzen etwa keine Energie? Stell dir vor, was passiert, wenn alle dauernd Kerzen anzünden, um Strom zu sparen.» Bigna kicherte. «Dann wird es so warm wie im Sommer.» «Ja, unter anderem. Nein, Kerzen gehen gar nicht.» Bigna erschrak leicht. «Aber am Weihnachtsbaum schon, oder? Den bringt schliesslich das Christkind, und das wird wohl wissen, was es tut.» «Wer sagt dir, dass es dieses Jahr nicht einen Baum ohne Kerzen bringt?» Bigna rümpfte die Nase, dann fand sie aber: «Okay, solange er nicht aus Plastik ist. Nichts riecht besser als ein richtiger Weihnachtsbaum.»

Ich war froh, wenigstens diese Entscheidung dem Christkind überantworten zu können. Für den Adventskalender jedoch ging das nicht. Als ich schon das Handy zückte, um abzusagen, hielt Bigna meine Hand fest: «Warte, so schnell geben wir nicht auf. In einem Adventstörchen muss man ja nicht unbedingt etwas sehen. Es gibt schliesslich auch Kalender ohne Bildchen, nur mit Schokolade.» «Was willst du damit sagen?» «Dass man zum Beispiel etwas hören könnte.» «Etwas hören, ohne Strom?» Bigna nickte eifrig.

«Male ein Schild, auf dem steht: Bescherung täglich um fünf.» «Bescherung?» «Hai, scumpart da regals. Ein Adventskalender ohne Schokolade ist viel schlimmer als einer ohne Bild ...» Ich malte das Schild. «Und was tun wir damit?» «Das hängen wir raus. Und immer um fünf öffne ich das Fenster, singe ein Lied und verteile Schokolädchen.» «Du stellst dich jeden Tag ins Fenster?» «Natürlich bezahlst du mich dafür. Pro Auftritt zwei Franken.» «Moment», rief ich, «Geld ist auch Energie! Wir wollten doch keine ...» Aber Bigna lachte mich nur aus, und in Renata fand sie auch gleich eine Verbündete.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Von Adam bis Zippora

Adam und Eva

Vermutlich handelt es sich bei der Geschichte von Adam und Eva um die bekannteste Erzählung aus der Bibel. Bei diesen Namen klingt auch heute, in dieser nicht sehr bibelaffinen Zeit, in vielen Ohren etwas an: Paradies, Mann und Frau, Sünde, Strafe. Gemäss biblischem Schöpfungsmythos waren Adam und Eva das erste Menschenpaar auf Erden. In dem von Gott erschaffenen Paradiesgarten durften die beiden von allen Früchten essen, nur ein Baum war tabu: der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (Gen 2,17).

Nun aber kam die Schlange und machte den beiden Menschen die verbotene Frucht schmackhaft – mit dem Hinweis, dass die Essen-

den fortan zwischen Gut und Böse würden unterscheiden können wie Gott. So kam es, wie es wohl vorgezeichnet war: Die Menschen assen sich die göttliche Eigenschaft an, Gott wurde zornig und vertrieb die Fehlbaren aus dem Paradies. Und sprach weitere Strafen über die Menschheit aus: Im Scheweisse seines Angesichts solle der Mensch fortan sein Brot essen und die Frau ihren Nachwuchs unter Schmerzen gebären.

Manche Anthropologen sehen in dieser Geschichte die ressourcenbedingte «Vertreibung» des Menschen aus dem «paradiesischen» Zustand des Wildbeuteurs hinein ins beschwerliche Dasein des Ackerbauern. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert



SCHENKEN SIE
Ihrer Freundin
eine Geiss.

UND HELFEN
SIE DAMIT
ARMEN KLEIN-
BÄUERINNEN.



HEKS
Brot für alle.

hilfe-schenken.ch

**Wir Blinden sehen anders,
z. B. mit der Nase.**

Obwohl Matthias Etter mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

SZBLIND
Selbstbestimmt durch den Alltag.
Dank Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen

LOUIS HOFMANN
LUNA WEDLER
JONATHAN BERLIN

72. Internationale Filmfestspiele Berlin
Berlinale Special Gala

NINA GUMMICH
ANDRÉ JUNG
MARC LIMPACH

Der Passfälscher

BUCH UND REGIE MAGGIE PEREN

«Eine wahre Geschichte – erzählt mit Chuzpe und feinem Humor.» SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

**AB 24. NOVEMBER
IM KINO**

terra
sancta
tours

Iran
«Die religiöse Vielfalt des Iran»
mit Irene Neubauer, Fribourg
3.-14. April 2023

«Dichter, Sufis und Heilige»
mit Jürgen Wasim Frembgen, München
22. September - 6. Oktober 2023

Mehr Infos unter www.terra-sancta-tours.ch

An Not können
Menschen zerbrechen

Ihre Hilfe
macht Heilung
möglich

Jetzt spenden auf
[swsieber.ch/
zerbrechen](http://swsieber.ch/zerbrechen)

Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Hör-Adventskalender



De töönendi Adväntskaländer
Kater Mats und sini richtig guete Fründe
David Hollenstein

Kater Mats organisiert auf den Dächern ein Adventssingen für Freunde, aber steht am Ende alleine da. Als ihm der Hund Waffel auch noch die Show stiehlt, vergeht ihm die Adventsstimmung vollends. Kater Mats beginnt sich zu fragen, was ihn zu einem guten Freund machen könnte.

Das Adventshörspiel in 24 Tagesportionen und mit Türchenkalender bringt einerseits humorvolle Weihnachtsstimmung ins Kinderzimmer, aber auch Gedankenanstösse und Hoffnung zum Thema «ein Freund sein».

Doppel-CD inkl. Downloadcode (Schweizerdeutsch) | E85143 | CHF 24.80



Hörspielserie für die Kleinsten

über 850
Minuten
Hörspiel- und
Liederspass!

nur CHF 199.– statt 297.–

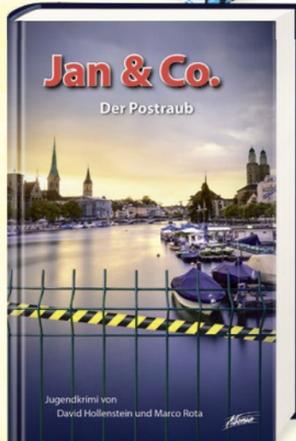
15-CD-Box «Hörbible für di Chliine»

Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt. Auf jeder CD finden Sie zudem mehrere Songs und ein Hörspiel, das ein Gedanke aus den Geschichten in die heutige Zeit überträgt. Ab 3 J.

15-CD-Box Hörbible für di Chliine
AHB00-01 | CHF 199.– statt 297.–

Hörbible für di Chliine Weihnachte

CD (62 Min.) | AHB1244 | CHF 19.80



Jan & Co. – Detektivserie

Für Leseratten ab 10 J.
und Zuhörer ab 8 J.



Jan & Co. (13) – Der Postraub

David Hollenstein, Marco Rota

Am «Zukunftstag» geraten Jan und seine Freunde mitten in einen Überfall auf eine Postfiliale. Jan gelingt es, die Posträuber zu stoppen, was er sofort schwer bereut, weil er dadurch andere Leute in Gefahr bringt. Um seinen Fehler zu korrigieren und die Geiseln zu retten, begeben sich Jan & Co. auf eine gefährliche Schatzsuche.

Einen packenden und kniffligen Fall mit witzigen Momenten erleben Jan & Co. an einem ihrer aufregendsten Tage dieses Jahres.

Set (Buch, CD) | E85141-1 | CHF 34.80 statt 39.60
Buch 11 | E85141 | CHF 19.80
Hörspiel 13 | E85142 | CHF 19.80



adonishop.ch

Versandkostenfrei ab CHF 45.–

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau
Bestell-Telefon: 062 746 86 46, E-Mail: order@adonia.ch

Ohren auf für



Mit Adonia-Musik durch den Tag!

Für Kids und die ganze Familie. Montag bis Freitag: Moderierte Sendung mit Hörspielen, Geschichten, Interviews, Wissenswertem, Witzen und Rätseln.



adonia.ch/kids

Programm

Rund um die Uhr
Musik für Kinder

9:00 bis 12:00 Uhr (Mo - Fr)
Musik für Vorschulkinder

19:00 bis 22:00 Uhr
Abendmusik

11:30, 17:30, 19:30 Uhr
(Mo - Fr)

Adonia-Kindersendung



Kostenlose App
herunterladen



adonia.ch/app



Neu: Adonia-Streaming



Unbeschränkter Zugang zu allen Hörspielen, Musikproduktionen, KidsTV- und KidsRadio-Sendungen von Adonia.

Abspielen in der App «Adonia-Player» (Android, iOS) oder Internetbrowser.

CHF 12.90 pro Monat
CHF 129.– pro Jahr statt 154.80
(2 Monate gratis mit Jahresabo)

Praktische Geschenkbox
mit Jahresabo

Set

Geschenkbox
Adonia-
Streaming
Jahresabo
mit Bluetooth
Box

CHF 145.–
statt 184.80

adonia.ch/streaming

Kurse und Weiterbildung

Freiwilligenarbeit

Auf der Suche nach Freiwilligen

Menschen für ein Engagement begeistern
«Wir finden keine Freiwilligen mehr!» Kennen Sie das? Am Kursnachmittag setzen wir uns intensiv mit dieser Herausforderung auseinander. Wir hinterfragen unsere Erwartungen und suchen nach neuen Wegen, Menschen für ein Engagement zu begeistern.
02.03.2023, 14.00–18.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
CHF 30.–, inkl. Kursunterlagen und Verpflegung
Anmeldeschluss: 20.02.2023

Mut zum Besuchen – Einführung in den Besuchs- oder Begleittendienst

Besuchsdienstmodul A
Sie haben erste Erfahrungen im Besuchsdienst gemacht, oder Sie möchten gerne in die Besuchsdienstarbeit einsteigen.
Referentin: Petra Wälti, Sozialdiakonin, Kirchgemeinde Langnau
Zielpublikum: Freiwillige aus Besuchs- und Begleittendiensten (Geburtstagsbesuche, wiederkehrende Besuche zuhause oder im Heim und weitere Formen) mit keiner oder wenig Praxiserfahrung
05.05.2023, 13.30–17.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
CHF 50.–, inkl. Pausenverpflegung, Kursunterlagen
Anmeldeschluss: 20.04.2023

Kirchgemeinderat

Neu im Kirchgemeinderat

Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen
Zielpublikum: Kirchgemeinderätinnen/-räte, die seit kurzer Zeit im Amt sind
12.01., 26.01., 02.02., 16.02.2023,
jeweils 18.00–21.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
CHF 200.–, inkl. Unterlagen und Imbiss
Anmeldeschluss: 23.12.2022

Kirchgemeinderatspräsident/-in werden

Eine Vorbereitung auf / eine Vertiefung für das Kirchgemeinderatspräsidium
An drei Abenden unterstützen wir Sie dabei, Ihre Funktion und Ihre Rolle zu klären und Ihnen grundlegende Kenntnisse für die speziellen Aufgaben eines Kirchgemeinderatspräsidiums zu vermitteln.
27.04., 04.05., 11.05.2023
Jeweils 18.00–21.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
CHF 150.–, inkl. Unterlagen und Imbiss
Anmeldeschluss: 06.04.2023

Programme und Anmeldung

www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24

Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-jura-Soleure

Änderungen aus
aktuellem Anlass
vorbehalten.

v o i r o l

Die Oekumenische Buchhandlung
Rathausgasse 74, 3011 Bern
Telefon 031 311 20 88
info@voirool-buch.ch
www.voirol-buch.ch

Ab Fr. 75.– liefern wir portofrei.

Zimtsterne? Änischräbeli? Heiländerli?

Frisch gebackene Bücher. Nicht nur zu Weihnachten. Im Laden oder per Post

Clemencia López Caballero, 29 Jahre, Guatemala

Zufällig wurde Clemencia in eine Gesellschaft geboren, in der Frauen weniger zählen.

Schaffen Sie Chancengleichheit. Denn faire Chancen dürfen kein Zufall sein.

HELVETAS

Jetzt spenden: helvetas.org

Die Dargebotene Hand begleitet rund um die Uhr Menschen in Krisensituationen. Für die Gespräche am Telefon suchen wir

Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Ein 11-monatiger Ausbildungskurs (Start Januar 2023) bereitet Sie auf diese anspruchsvolle und interessante Aufgabe vor.

Informationen zum Ausbildungskurs und der Arbeit bei der Dargebotenen Hand: zuerich.143.ch/Mitmachen/Telefon-Beratung

Dargebotene Hand Zürich,
zuerich@143.ch, 043 244 80 80

Der Ausweg aus Hunger und Armut heisst Öko-Landbau.

www.biovision.ch

Kloster Kappel

Die Festtage an einem inspirierenden Ort in Gemeinschaft verbringen.

KlosterTage zu Weihnachten:
„Verwundbarkeit wagen“. 24. – 26.12.

KlosterTage zum Jahreswechsel:
„Flucht- und Heimkehrgeschichten“. 30.12. – 02.01.

Tel. 044 764 87 84 | www.klosterkappel.ch

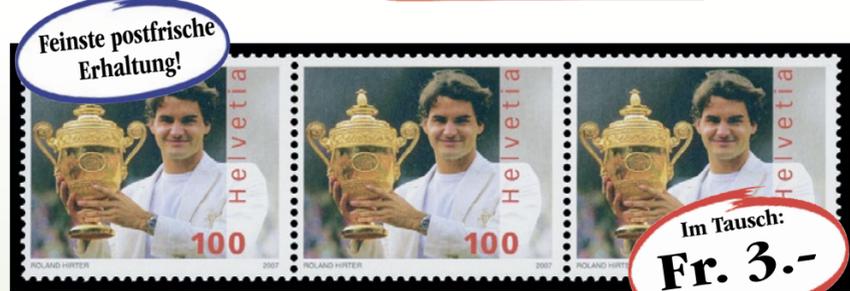
Danke Roger für 20 Grand-Slam-Titel
103 Turniersiege 310 Wochen Weltnummer 1!

20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“!

- ✓ Sensation! Erstmals in der Geschichte der Schweiz wurde eine noch lebende Persönlichkeit auf einer 20-Franken-Gedenkmünze gezeigt: Roger Federer!
- ✓ Offizielle Schweizer Münze in Silber (835/1000)!



Briefmarken-Dreierstreifen aus der Schweiz „Roger Federer“!



Originalgrösse: 100 x 29 mm

Die Farb-Gedenkprägung „Roger Federer“!



Limitierte Auflage:
 5000 Stück!
 Kaltemaille-Farbaufgabe:
 20 Grand-Slam-Titel!

Mein Bestellschein:

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 4.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

1. ___ x 20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“ (835/1000 Silber) für nur Fr. 30.-!
 (Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)
2. ___ x Briefmarken-Dreierstreifen „Roger Federer“ in postfrischer Erhaltung mit passendem Textblatt **im Tausch** für nur Fr. 3.-!
3. ___ x Farb-Gedenkprägung Roger Federer mit Kaltemaille-Farbaufgabe „20 Grand-Slam-Titel“ für nur Fr. 10.-!
- 4.+5. ___ x Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ für nur Fr. 29.95 statt Fr. 59.95!
 (Mehrwertsteuerfrei - Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)

Name _____ Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____ Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch!

Unterschrift _____ r2m/bbve

4.+5. Die Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci!

Gold-Münzbarren, Tokelau, 1 Dollar 2022, 999er Gold, 1/500 Unze, 16 x 22,4 mm mit Echtheitszertifikat, mehrwertsteuerfrei!

Fr. 29.95 statt Fr. 59.95 **In Farbe!**

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:

Sir Rowland Hill AG
 Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
 Fax: 044 865 70 85

Oder schnell bestellen unter:

<http://Federer.srh-direct.ch>



Ihre Spende für indigene Gemeinschaften

Schweizer Firmen machen Profite im Amazonas. Auf Kosten indigener Gemeinschaften. Schützen wir ihre Rechte, damit sie ihre Lebenswelten bewahren können. Herzlichen Dank für Ihre Spende.

Jetzt mit TWINT spenden!

- QR-Code mit der TWINT App scannen
- Betrag und Spende bestätigen



GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER

oder via www.gfbv.ch/aktiv-helfen

Ein Film von Heinz Bütler

Albert Anker

Malstunden bei Raffael

«Man lernt Anker in seiner Grösse und Komplexität verstehen und kommt aus dem Staunen kaum heraus.» NZZ MAGAZIN

mit Endo Anaconda

AB 15. DEZEMBER IM KINO

Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Merci für Ihre Unterstützung

cerebral
 Helfen verbindet
 seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch

Tipps

Ausstellung

Eine neue Welt aus alten Materialien

Klimawandel, Artensterben, extremes Wetter: Die ökologischen Krisen werden immer stärker sichtbar und spürbar. Die Zeit ist reif, das Thema neu anzugehen. Deshalb schafft das Museum für Kommunikation Raum für Weltwandel. «Planetopia» ist die erste gross angelegte Exposition im Land, die zu über 90 Prozent aus recycelten Materialien errichtet ist. Schauen Sie hin, denken Sie nach, machen Sie mit. **ki**

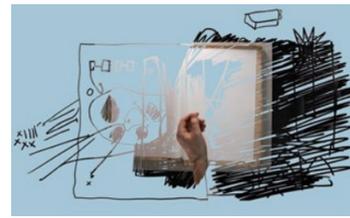
Planetopia – Raum für Weltwandel. Bis Juli 2023, Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, Bern, www.mfk.ch



Rezyklieren auf künstlerischem Niveau.

Foto: digitalemassarbeit

Jahresausstellung



Filmstill, Olivia Abächerli.

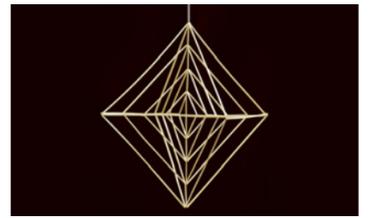
Foto: zvg

Schöpferisch und einheimisch

Die «Cantonale Berne Jura» zeigt erfrischende und inspirierende Werke von Kunstschaffenden aus den Kantonen Bern und Jura. Die Ausstellungen in elf Museen und Galerien von Porrentruy bis Interlaken gewähren einen erhellenden Einblick ins aktuelle kreative Tun. **ki**

Cantonale Berne Jura. 4. Dezember bis 28. Januar, diverse Ausstellungsorte, www.cantonale.ch

Kunstbuch



Ein «Himmeli».

Foto: Ananya Tanttu

Raumobjekte aus Stroh als Glücksbringer

Ein «Himmeli» ist ein aus Strohhalmen und Faden kunstvoll zusammengefügtes Mobile. In Finnland wird es traditionellerweise zu Weihnachten, Geburten oder Hochzeiten angefertigt. Die finnische Künstlerin Eija Koski präsentiert Modelle und Anleitungen. **ki**

Eija Koski: Himmeli – dreidimensionale Objekte aus Stroh. Fotos von Ananya Tanttu. Haupt, 2022, Fr. 36.–, www.haupt.ch

Agenda

Advent

Lichtermeer

An Heiligabend zünden wir gemeinsam über 10 000 Kerzen an. Ganz still, mitten in der Stadt, mit Fremden und Freund:innen. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Es gibt heissen Punsch für alle. Wer helfen will, darf sich gern melden.

Sa, 24. Dezember, 20 Uhr
Bahnhofplatz, Bern

Helfen: andrea.meier@offene-kirche.ch

Frauenritual Wintersonnwende

Die Wintersonnwende ist das erste der vier Sonnenfeste, die Jahreswende ins neue Sonnenjahr. Es ist das Fest der längsten Nacht und des kürzesten Tages. Wir feiern den tiefsten Punkt der Dunkelheit als Wendepunkt. Unsere Visionen, Wünsche, Träume und die Sehnsucht nach dem Licht beginnen oft nachts, in der Dunkelheit. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.

Do, 22. Dezember, 19.30 Uhr
Heiliggeistkirche, Bahnhofplatz, Bern

International Xmas

Wir feiern das Fest des Lichts mit Kindern, Frauen und Männern aus der ganzen Welt. An der International Xmas erklingen Weihnachtslieder aus aller Welt. Das Weihnachtsspiel wird aufgeführt von Sans-Papiers und geflüchteten Menschen in Zusammenarbeit mit «Theater kennt keine Grenzen».

So, 18. Dezember, 17 Uhr
Heiliggeistkirche, Bahnhofplatz, Bern

Musik

Musikalischer Adventskalender

Geniessen Sie eine musikalische Mittagsüberraschung. Kollekte geht hälftig an SOS Méditerranée und die Künstler:innen. Wer wann? Überraschung!

1.–24. Dezember, jeweils 12.30–13 Uhr
Heiliggeistkirche, Bahnhofplatz, Bern

Das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach

Die Aufführung der Thuner Kantorei und der Chorgemeinschaft Unterseen will das ganze Oratorium zu Gehör bringen, weil es mindestens zwei Erzählungen der Geburt des Kindes in der Bibel gibt. Sie präsentieren die Kantaten I–VI in einer bearbeiteten Fassung von und unter der Leitung von Simon Jenny. Einleitende und überleitende Texte eines Sprechers sollen helfen, in die Geschichte sowohl über die Musik als auch über die Sprache einzutauchen. Es singen: Kathrin Hottiger (Sopran), Barbara Magdalena Erni (Alt), Tamás Bertalan Henter (Tenor), Yves Brühwiler (Bass). Sprecher: Markus Amrein. Mit dem Bach-Orchester Schweiz.

– Fr, 9. Dezember, 19 Uhr
Michaelskirche, Meiringen

– Sa, 10. Dezember, 19 Uhr
Stadtkirche Thun

– So, 11. Dezember, 17 Uhr
Stadtkirche, Thun

www.thuner-kantorei.ch

Weihnachtsoratorium zum Mitsingen

Mit dem Vokalensemble ardent gemeinsam die ersten drei Kantaten von Bachs Meisterwerk singen. Voraussetzung: Einen Probestag besuchen und sich zu Hause vorbereiten.

– Sa, 10. Dezember, 10–17 Uhr
Probe Kirche Bethlehem, Bern

– So, 18. Dezember, 10.30–15 Uhr
Generalprobe, Casino Bern

– So, 18. Dezember, 17–19 Uhr
Konzert Casino Bern

Teilnahmegebühren: 70.– bzw. 35.– bis 26 Jahre (ohne Notenmaterial)
Anmeldung: www.ardent.ch/mitsingen

Ausstellung

Heimat – Auf Spurensuche in Mitholz

Die neue Ausstellung ist ein einzigartiges Projekt: Es entstand in einem intensiven partizipativen Prozess gemeinsam mit Menschen aus dem Dorf im Berner Oberland, das wegen Munitionsräumungsarbeiten evakuiert werden soll. Die berührenden persönlichen Geschichten sind eng verbunden mit gesellschaftlichen Themen: Wie viel Risiko nehmen wir als Gesellschaft in Kauf? Wie kommt es, dass historische Ereignisse aus dem kollektiven Gedächtnis verschwinden? Mitholz geht uns alle an.

Seit 19. November
Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, Bern
www.alpinesmuseum.ch

Gottesdienst

Musik und grosse Fragen

Fiirabe-Gottesdienst: Weil wir entspannte Musik mögen und grosse Fragen, weil wir uns was zu sagen haben und weil es gemeinsam besser schmeckt.

Do, 8. Dezember, 18 Uhr
Stephanus-Kirche, Spiegel, Köniz

Weiterbildung

«Alles beginnt mit der Sehnsucht»

Exerziententage im Kloster Maigrange FR: Wie gern möchte ich neu beginnen, Altes hinter mir lassen, mich der Sehnsucht öffnen? Mit Theres Spirig-Huber und Karl Graf.

Fr, 9. Dezember, 16.45 Uhr, bis
So, 11. Dezember, 16 Uhr
Kloster Maigrange, Chemin de l'Abbaye 2, 1700 Freiburg

Theres Spirig-Huber, 031 991 76 88
www.spirituelle-begleitung.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

zVisite 11/2022, S. 14–20

Interreligiöse Beilage zum Thema Frieden

«Einseitig»

In «zVisite» werden eindrückliche Symbolbilder ziviler Friedensbewegungen und Persönlichkeiten gezeigt. Mittendrin ein Bild, auf dem eine palästinensische Frau einen israelischen Soldaten anschreit. Soll das «Frieden» darstellen? Natürlich nicht. Es zementiert die Vorstellung vom bösen Staat, der die guten Palästinenser unterdrückt. Israel ist die einzige Partei, die in der Ausgabe zum Thema «Frieden» symbolhaft als militaristischer Aggressor dargestellt wird. Eine solche Einseitigkeit ist bedenklich. **Oliver Kaiser, Baden**

«Realitätsfremd»

«Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt» – so Friedrich Schiller. Die Geschichte zeigt, dass es immer wieder «böse Nachbarn» gibt, dieses Jahr erlebt mit Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Jahre vermeintlichen Friedens haben Europas Armeen schrumpfen lassen. Ob des Kriegsschocks rüsten die Europäer nun nach, auch die Schweiz ist erwacht. Frau Landaus Warnen vor einer Rüstungsspirale, «oft vorangetrieben von rein wirtschaftlichen Interessen», ist politische Rhetorik. Gut gemeint, aber realitätsfremd ist ihr Hoffen auf eine Welt ohne Krieg. Dabei haben gerade Neutralität, Pazifismus, verbunden mit einseitiger Abrüstung, erst recht Kriege ermöglicht. Im Blitzkrieg von 1940 überrannte Hitlers hochgerüstete Wehrmacht innert weniger Wochen die zu schwachen Briten und Franzosen, und es brauchte fünf Jahre, den Krieg zu beenden. Die Deutschen hatten 1940 auch die neutralen Länder Belgien und Holland besetzt, was zeigt, wie wenig Neutralität im Ernstfall wert ist. **Hanspeter Büchi, Stäfa**

«Danebenliegend»

Im «zVisite»-Artikel «Die Welt wird trotz aller Kriege immer friedlicher» werden die Religionsgründer Jesus, Mohammed, Buddha schön zusammen mit den späteren Reformatoren genannt. Darf ich daran erinnern, was Mohammeds Anspruch war? Ist Ihnen schon mal der Vertrag von

Medina begegnet, den er den Juden auferlegen wollte, die er sodann, als sie nicht darauf einsteigen wollten, brutal bekämpfte? Mohammed hier auf eine Stufe mit Jesus zu stellen, mag zwar im interreligiösen Dialog ausgleichend klingen; aber an der Sache geht es diametral vorbei. **Christian Eicher, Melchnau**

reformiert. 11/2022, S. 5–8

Dossier «Wer hat Angst vor Religion?»

«Motivierend»

Herzlichen Dank an die Redaktion für das hochinteressante Dossier. Es ist mir ein Augenöffner in unsere Gesellschaft, in die Weltbilder meiner Altersgenossen (bezogen auf diese Fragen sind es vorwiegend die Männer, ich bin selbst 73) und unserer ins mittlere Lebensalter gehenden Kinder. Die verschiedenen Porträts beleuchten ein Feld von Fragen und geben Antworten zu einem Thema, das mich seit Langem beschäftigt. Sie motivieren zum guten Fragestellen! **Konrad Zehnder, Brugg**

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13
Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Mehr digitale Angebote

«reformiert.» informiert und inspiriert in der Printausgabe, aber nicht nur. Wir haben unser digitales Angebot ausgebaut und verbessert. Unsere Website reformiert.info bietet tagesaktuelle Recherchen zu Religion, Gesellschaft und Politik. Durch mehr Präsenz in den sozialen Medien wollen wir Diskussionen anregen. Und auch zu hören gibt es «reformiert.»: Mit RefLab produzieren wir Podcasts, in denen aktuelle Themen vertieft und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. **Die Redaktion**



Hier eine Übersicht über die digitalen Angebote von «reformiert.».

Website: reformiert.info

In eigener Sache

Neue Mitarbeiterin

Maja Davé hat «reformiert.» per Ende Oktober verlassen, um sich beruflich neu zu orientieren. Sie war im Layout für die Produktion verantwortlich. Die Redaktion dankt ihr für ihre sorgfältige Arbeit, ihren grossen Einsatz und ihre Kollegialität. Ihre Nachfolge hat Miriam Bossard angetreten. Zusammen mit Gen A. Wettstein ist sie Partner und Creative Director der Firma Bossard Wettstein. Sie bringt viel Erfahrung und grosse Kompetenz mit in den Bereichen Editorial Design und Produktion. In den letzten Jahren war sie bereits als freie Mitarbeiterin für «reformiert.» tätig. **fmr**

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)

ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Bern|Jura|Solothurn

Auflage: 350 042 Exemplare (WEMF) reformiert. Bern: Erscheint monatlich

Herausgeber: Verein reformiert. Bern|Jura|Solothurn
Präsident: Adrian Hauser, Ittigen
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag
Postfach, 3000 Bern 13
Verlag (Verlagsangelegenheiten):
Tel. 031 398 18 30
verlag.bern@reformiert.info
Redaktion (Leserbriefe)
Tel. 031 398 18 20
redaktion.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurdruck.ch
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
reformiert@merkurdruck.ch

Inserate

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediabereiter Urs Dick
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch

Inserateschluss Ausgabe 1/2023
30. November 2022

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Mit ihrer Hilfe entstehen Unikate

Freiwilligenarbeit Isabelle Torelli leitet im Zürcher Kirchenkreis drei die Menschen beim Kerzenziehen an. Ihre grosse Geduld zeichnet sie aus.



Auf Menschen eingehen und kreativ sein: Isabelle Torelli hilft gern beim Kerzenziehen.

Foto: Johanna Bossart

Als die Anfrage kam, sagte Isabelle Torelli sofort zu. «Es war klar, dass ich helfen würde.» Die 44-Jährige blickt zurück auf die Zeit, als sie mit ihrer damals fünfjährigen Tochter im Advent zum Kerzenziehen ging. «Mir gefiel die Beschäftigung sehr.» Erwachsene wie Kinder könnten mitmachen, es entstehe ein schönes Unikat, das sich auch als Weihnachtsgeschenk eigne. «Auch wenn es nicht immer perfekt ist.»

Mittlerweile ist die Tochter 13 Jahre alt, und die Mutter steht noch immer in der Adventszeit jeweils drei Wochen im Kirchgemeindehaus Im Gut als Helferin im Einsatz. Bevor die Schulklassen oder einzel-

ne Besucherinnen und Besucher eintreffen, kontrolliert sie die Chromstahltopfe, in denen das Paraffin im Wasserbad erhitzt und verflüssigt wird. Sie achtet darauf, dass genug Wasser vorhanden und das Wachs 72 Grad warm ist. Dann legt sie Stofftücher zum Abtrocknen der Kerzen bereit. Denn zum Abkühlen werden die Kreationen in kaltes Wasser getaucht. «Das geht schneller als an der kühlen Luft.»

Für einen guten Zweck
Schliesslich schneidet Torelli die Dichte auf eine Länge von 35 Zentimetern zu. Nachdem die Leute wieder gegangen sind, füllt sie Paraffin

oder Bienenwachs nach, gibt Farbe hinzu und bringt dann mit einem Heissluftföhn die erkalteten Wachs-tropfen zum Schmelzen, sodass diese weggewischt werden oder in den Topf zurücklaufen können.

Im Raum, in dem unser Gespräch stattfindet, ist es kühl. Torelli trägt einen hellblauen Wollpullover und schwarze Jeans. Ihre dunkelbraunen Haare hat sie mit einer Haarspange hochgesteckt.

Sie erklärt sehr geduldig, kennt die Fachbegriffe, weiss, dass «Im Gut» jeweils rund 150 Kilogramm Paraffin und 40 Kilogramm Bienenwachs verbraucht werden. Eine 200-Gramm-Paraffin-Kerze kostet sie-

ben Franken, eine aus Bienenwachs etwas mehr: 9.40 Franken. Der Erlös – 2021 waren es 6500 Franken – geht an eine gemeinnützige Organisation, dieses Jahr ans Kinderheim Selam in Äthiopien.

Obwohl Torelli seit gut 20 Jahren in Zürich lebt, ist ihr Urner Dialekt im Gespräch herauszuhören. Sie stammt aus Altdorf, lernte Damenschneiderin, arbeitete in einem Theater und dann in einem Industriebetrieb. Nach der Geburt ihrer Tochter war sie drei Jahre lang Tagesmutter. Heute arbeitet sie Teilzeit im Museum Rietberg.

Kreativ zu sein, liegt ihr. Vor Leute hinzustehen und zu referieren, weniger. Wenn sie ihnen aber zum Beispiel zeigen kann, wie eine Kerze mit Wachsresten verziert werden kann, ist sie gerne zur Stelle.

Wie im Museum beantwortet Torelli Fragen, kontrolliert diskret und weist manchmal zurecht. Voraussetzungen für die Freiwilligenarbeit

«Wenn man Geduld mitbringt und Menschen gern hat, dann hilft das.»

gebe es nicht, sagt sie. «Wenn man aber Geduld mitbringt und die Menschen gern hat, dann hilft das.»

Fürs Foto bittet sie einen Jungen freundlich, aber bestimmt, seine Kerze in den Topf zu tauchen, bei dem sie Wachs nachfüllt. Ohne zu zögern, kommt dieser der Bitte nach.

Eine bunte Gemeinschaft

30 Freiwillige helfen im Kirchenkreis drei beim Kerzenziehen, darunter auch über 80-Jährige. «Ich schätze es, dass ich Menschen aus dem Quartier kennenlerne», sagt Torelli. «Ich kann helfen, unterstütze einen guten Zweck und darf auf die Menschen eingehen, mit ihnen kreativ sein.» Sie sei immer wieder erstaunt, welche schönen Ideen die Besucher umsetzten.

Auch nächstes Jahr will sie wieder an den Wachsöpfen stehen. Die Arbeit ist für sie im Advent zu einer Tradition geworden. Genauso wie das Weihnachtessen, das die Kirchgemeinde am 24. Dezember für ihre Mitglieder organisiert. Torelli, ihr Mann und die Tochter helfen im Service mit. «Danach verbringen wir den Weihnachtstag als Familie zu Hause im Pyjama», sagt sie und lacht. **Nadja Ehrbar**

Gretchenfrage

Margrit Stamm, Professorin:

«Im Glauben suche ich Vertrauen und Zuversicht»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Stamm?

Ich habe eine Art Patchwork-Religion: Jedes Jahr nehme ich mir zusammen mit meinem Partner eine Auszeit im Kloster Engelberg. Wir besuchen auch hin und wieder den Gottesdienst in der reformierten Stadtkirche in Aarau, wo wir leben. Mit zunehmendem Alter wurde der Glaube wichtiger für mich. Ich suche darin Vertrauen und Zuversicht.

Warum besuchen Sie sowohl katholische als auch reformierte Gottesdienste? Was schätzen Sie daran?

Katholische Gottesdienste wecken mehr Emotionen in mir. Ich mag zum Beispiel den Geruch von Weihrauch, die Rituale und den Schmuck in den Kirchen. Reformierte Gottesdienste sind viel kopflastiger. Man kann mehr über die Predigt nachdenken. Aber weil ich schon im Job viel nachdenken muss, ist mir das manchmal zu viel (lacht).

Was gibt Ihnen der Glaube?

Ich spüre, dass ich von Gott gesegnet bin mit Gesundheit, Glück, meiner Familie oder meiner Laufbahn. Ich versuche, dankbar zu sein für all das. Doch auch ich verbeisse mich natürlich manchmal in Probleme.

Wurden Sie religiös erzogen?

Nein, überhaupt nicht. Meine Mutter stammte aus einem zutiefst katholischen Milieu und wurde dann bereits jung schwanger. Mein Vater war protestantisch. Meine Mutter wurde von ihrer Familie geächtet. Diese Spannungen und die Vorbehalte gegenüber der Religion habe ich als Kind schon gespürt.

Sie sind Expertin in Erziehungsfragen. Welchen Stellenwert hat Religion in der Erziehung?

2019 gehörte laut Bundesamt für Statistik nahezu ein Drittel der Kinder unter 15 Jahren keiner Religion an. Das stimmt mich nachdenklich, wie auch die Austritte von Erwachsenen aus der katholischen und reformierten Kirche. Der Stellenwert der Taufe hingegen scheint in vielen Familien nach wie vor gross.

Interview: Mirjam Messerli



Margrit Stamm (72) ist Professorin für Erziehungswissenschaften und hat zwei erwachsene Kinder. Foto: Iris Krebs

Christoph Biedermann



Tipp

Podcast

Lesen gegen die kulturelle Erosion

Er ist der Autor von «Quatemberkinder», «Vrenelis Gärtli» und weiteren Büchern: der im Münstertal lebende Schriftsteller Tim Krohn. Aus seiner Feder stammen auch zahlreiche Theaterstücke, dazu die Kolumne über das fiktive Bündner Landmädchen Bigna, die er seit Jahren für «reformiert.» verfasst. Jetzt ist Krohn auch auf einem elektronischen Medium präsent: In seinem Audioformat «Krohn liest Krohn» führt er neu einen täglichen Podcast, der die Menschen in den Tag begleitet. Momentan mit jeweils einem Kapitel

seiner Romanreihe «Menschliche Regungen», später sollen auch alle anderen Werke folgen. Das Angebot ist kostenlos.

Damit will der Autor gemäss eigenen Worten «in diesen Zeiten, in denen die Kultur an allen Ecken und Enden wegbriecht», dafür sorgen, dass «doch etwas Menschlichkeit erhalten bleibt». Insbesondere in Deutschland sei der Buchmarkt total zusammengebrochen, auch wegen der Rezession würden keine Bücher mehr gekauft. Dem will Krohn entgegenwirken, «indem ich meine Literatur vom Markt entkopple. Kultur sollte ein Grundgut sein, dass nicht an Geld gebunden ist», führt er aus. **heb**

<https://krohn-liest-krohn.podigee.io>